

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 7 Bg. Metallen 25 Bg. Stahlgelände 5 Bg. Offertengebühr und Auskunftsgebühr 20 Bg. für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einchl. Tragertlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. - Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersparnisse.

Nr. 21

Donnerstag, den 25. Januar 1934

37. Jahrgang

Wir helfen

15 Millionen Kornblumen - 100 000 Sammler

15 Millionen Kornblumen will der VDA an seinem Opfertag für das Winterhilfswerk, Freitag, den 26. Januar, verkaufen. Ueber 100 000 jugendliche Sammler und Sammlerinnen stehen bereit. Der VDA will, daß am Freitag ganz Deutschland im Zeichen der Kornblume steht. Das alte Symbol des volksdeutschen Gedankens, des kämpfenden alten Deutschlands soll auch dem Kampfe gegen Hunger und Kälte vorleuchten. Dadurch, daß der VDA sich in den Dienst des Winterhilfswerks stellt, bekundet er, daß die praktische Verwirklichung der Volksgemeinschaft alle Deutschen innerhalb und außerhalb der Grenze angeht. Der VDA hat allein durch die Bestellung der 15 Millionen Kornblumen vielen Volksgenossen, Heimarbeiter des Städtchens Sebnitz in der sächsischen Schweiz Brot und Arbeit gegeben. Wer die Kornblume kauft, stellt somit nicht nur dem Winterhilfswerk neue Mittel zur Verfügung, er fördert auch unmittelbar die Behebung der Not in den deutschen Heimarbeitergebieten.

Ueber 12 000 preußische Gemeinden weniger

DNB Berlin, 24. Jan. Nach den auf Grund der Volkszählung am 16. Januar 1933 vom preußischen Statistischen Landesamt getroffenen Feststellungen gibt es in Preußen zurzeit 30 466 Gemeinden. Wie die Wandelhalle meldet, hat demnach seit der vorletzten Volkszählung im Jahre 1925 die Zahl der preussischen Gemeinden um 12 280 abgenommen. Diese außerordentliche Verminderung ist eine Folge von Eingemeindungen und der Aufhebung von Gutsbezirken, die zwischen den beiden Volkszählungen in außerordentlich starkem Umfange stattgefunden haben. Von den gegenwärtig in Preußen vorhandenen 477 Kreisen sind 116 Stadt- und 361 Landkreise. In den Stadtkreisen lebten 17 556 035 Personen gleich 43,99 v. H., in den Landkreisen 22 350 894 Personen gleich 56,01 v. H.

Gehkung der Angestelltenverbandsbeiträge

DNB Berlin, 24. Jan. Als 1. Februar tritt, wie der „Anzeiger“ meldet, eine wesentliche Herabsetzung der Beiträge zu den Angestelltenverbänden ein, die vor allem durch eine großzügige Vereinfachung der Beitragsstaffelung ermöglicht wurde. Künftig gelten für alle Angestelltenverbände einheitliche Beiträge. Die Herabsetzung ist unter besonderer Berücksichtigung der Einkommensverhältnisse erfolgt. Die Beitragshöhe ist so gestaltet, daß sie für jeden Angestellten tragbar ist.

Aufnahmeperrre beim Arbeitsdienst

DNB Berlin, 24. Jan. Infolge der zahlreichen Meldungen zum Arbeitsdienst ist in den letzten Tagen eine derartige Überfüllung eingetreten, daß die Aufnahmen in den Arbeitsdienst vom 25. Januar bis 25. Februar gesperrt werden müssen.

Wir erfahren dazu von unterrichteter Seite, daß der Arbeitsdienst in den letzten Tagen über 16 000 Anmeldungen hat ablehnen müssen, weil einfach keine Stellen für die jungen Leute vorhanden sind. Die jungen Leute, die sich bis jetzt bereits angemeldet haben, sind vornotiert.

Großer Erfolg Surtwänglers in London

DNB London, 24. Jan. Bei dem gestrigen zweiten Konzert der Berliner Philharmoniker unter der Leitung von Surtwängler in der bis auf den letzten Platz gefüllten Queen's Hall kam es zu Beifallskundgebungen, wie sie diesen deutschen Künstlern in London noch nie zuteil geworden sind. Das Programm umfaßte eine Symphonie von Max Reger über ein Thema von Mozart, die Leonoren-Ouvertüre Nr. 2 von Beethoven und eine Symphonie von Brahms. Das Publikum gab seiner Begeisterung über den meisterhaften Vortrag dieser Werke zu klärenden Ausdrücken und rief am Schluß den Dirigenten so unermüdlich auf das Podium zurück, daß Surtwängler als Zugabe die „Meisterlieder“-Ouvertüre spielen ließ. Auch dann wollte sich der stürmische Jubel nicht legen, bis die Richter im Saal langsam ausgelöscht wurden und die Philharmoniker langsam den Saal verließen.

Soziale Hilfsbereitschaft der Tat!

Aufruf

des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda zum 30. Januar 1934

des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda zum 30. Januar 1934
Am 30. Januar 1933 wurde der Führer durch den hochherzigen Entschluß des Herrn Reichspräsidenten zur Kanzlerschaft des Reiches berufen. Damit war der Ausbruch der nationalsozialistischen Revolution gesichert.
Im Verlauf von zwölf Monaten hat die Regierung unter der Führung Adolf Hitlers auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens grundlegenden und umwälzenden Reformen durchgeführt. Das vorläufige Ergebnis dieser Reformen liegt offen zutage: Die Wirtschaft befindet sich wieder im Aufstiege, zwei Millionen ehemals arbeitsloser Menschen sind in die Fabriken und Kontore zurückgeführt, der Bauernstand ist in seinen Lebensgrundlagen gesichert, das kulturelle Leben wurde von den schlimmsten Verfallserscheinungen gereinigt, das Reich ist gesichert im Innern und steht eben im lästigen Kampf um seine Ehre und Gleichberechtigung nach außen.
Die Regierung weiß sehr wohl, daß es ihr in diesem Jahre noch nicht gelungen ist, alle Not zu beseitigen. Das wäre auch über Menschenkraft gegangen. Der Führer hat bei der Wahl am 3. März 1933 vier Jahre Zeit gefordert, um seine Reformen endgültig durchzuführen. Ein Jahr davon ist vergangen, und schon leben wir allenthalben, wie neue Hoffnung und hartes Selbstvertrauen in alle Kreise des deutschen Volkes zurückgeführt sind.

Des Jahres das Ausbruch der nationalsozialistischen Revolution fällt mitten in den Winter, in einen Weltkrisenmonat allerersten Ranges. Der Führer und seine Mitarbeiter in der Regierung sind der Überzeugung, daß man seiner, historisch gesehen, am ehesten gerecht wird, wenn man ihn ohne rühmende Feste in der Idee einer lebendigen gewordenen Volksgemeinschaft durch eine grandiose und in diesen Ausmaßen nur selten dagewesene Demonstration sozialer Hilfsbereitschaft beehrt.

Das Winterhilfswerk ist deshalb angewiesen worden, alle von ihm in diesem schweren Winter betreuten Volksgenossen durch eine besonders fühlbare und sichtbare Spende am 30. Januar zu erfreuen und ihnen gerade am Geburtstag ihres nationalpolitischen Vorkämpfers helfend zur Seite tritt.
Der nationale Spendentag des 30. Januar soll nicht in Sammelaktionen, sondern in Hilfsaktionen bestehen. Ohne daß dabei die ohnehin schon schwer in Anspruch genommene Opferbereitschaft des deutschen Volkes bemüht werden müßte, wird das Winterhilfswerk aus für diesen Zweck von der Regierung zur Verfügung gestellten Beständen am 30. Januar für die von ihm betreuten Volksgenossen zusätzlich zu seinen sonstigen Leistungen

15 Millionen Lebensmittelgutscheine im Werte von je 1. — RM.

verausgaben. Der Bedürftige erhält für sich und für jedes zu seinem Haushalt gehörende bedürftige Familienmitglied nach Maßgabe obiger Menge je einen Lebensmittelgutschein.

Aus eigenen Mitteln des Winterhilfswerks gelangen außerdem zusätzlich zu der regelmäßigen Zuteilung zur Ausgabe

6,5 Mill. Gutscheine über je einen Zentner Steinkohlen oder Braunkohlenbriketts

Davon erhält der Bedürftige mit eigenem Haushalt oder eigenem Mietzimmer nach Maßgabe obiger Menge je einen Gutschein.

Die näheren Einzelheiten werden durch das Winterhilfswerk der Öffentlichkeit mitgeteilt.
Im übrigen wird die Bevölkerung aufgefordert, von äußeren pomphaften Festen, Fackelzügen und Ähnlichem, der Not und dem Ernst der Zeit entsprechend, Abstand zu nehmen, ihrer Freude, Zuversicht und herzlichen Genugtuung aber über den durch den Führer kraftvoll begonnenen Aufbau des neuen Reiches, der mit unvermindelter Stärke weiter fortgesetzt werden soll, dadurch sichtbaren Ausdruck zu verleihen, daß sie am 30. Januar von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr die Fahnen des Reiches hisst.

Berlin, den 26. Januar 1934.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda
Dr. Goebbels

Oesterreichischer Schritt in Berlin

Nachdrückliche Richtigstellung österreichischer Behauptungen

DNB Berlin, 24. Jan. Ausländische Blätter haben in den letzten Tagen wiederholt gemeldet, die österreichische Regierung habe sich an den Völkerbund gewandt, um dort das deutsch-österreichische Verhältnis zur Sprache zu bringen.

Zu diesen Nachrichten ist zunächst darauf hinzuweisen, daß der österreichische Bevollmächtigte in Genf selbst in Abrede stellt, bei seinem letzten Besuch bei dem Generalsekretär des Völkerbundes andere Dinge als rein österreichische Fragen zur Sprache gebracht zu haben.

Richtig ist, daß der österreichische Gesandte im Auswärtigen Amt im Auftrage seiner Regierung vorstellig geworden ist und eine Reihe von Beschwerdenpunkten über angebliche Einflußnahme gewisser reichsdeutscher Kreise auf die nationalsozialistische Bewegung zur Sprache gebracht hat, mit dem Hinweis, daß Österreich sich an den Völkerbund wenden würde, falls diesen Beschwerden nicht Rechnung getragen werden sollte.

Die einzelnen Behauptungen werden zurzeit in Berlin geprüft und, wie jetzt schon gesagt werden kann, auf Grund

des Ergebnisses dieser Prüfungen binnen kurzem nachdrücklich richtiggestellt werden.

Rielige Waffenfunde in Niederösterreich

30 sozialdemokratische Gemeindeangestellte verhaftet

DNB Wien, 24. Jan. Die Sicherheitsbehörden von Niederösterreich haben verschiedene vertrauliche Anzeigen erhalten, daß in Gebäuden, die der sozialdemokratischen Stadtgemeinde Schwedat bei Wien gehören, so im städtischen Bad und im Wirtschaftsgebäude, Waffen des aufgelösten republikanischen Schutzbundes verborgen sind, der bekanntlich die Wehrformation der Sozialdemokraten war.

Bei einer den ganzen Mittwochnachmittag andauernden Hausdurchsuchung wurden in Schwedat 40 Maschinengewehre, 70 Gewehre, 200 bis 300 Handgranaten, davon 100 sofort geladen, rund 3800 Schußinfanteriemunition und sonstiges Material gefunden und beschlagnahmt.

Bisher sind 30 Personen verhaftet worden, sämtlich Funktionäre des Schutzbundes und Gemeindeangestellte. Die Untersuchung geht weiter.

Ausführungsbestimmungen

über die Zuteilung, Verteilung und Abrechnung der laut Aufruf des Reichspräsidenten zum Tage der nationalsozialistischen Revolution zur Ausgabe gelangenden Gutscheine.

(Siehe nebenstehenden Aufruf)

A. Zuteilung

Es gelangen ohne Abrechnung auf die sonstigen Unterstütsungsleistungen an die Bedürftigen zur Verteilung:

15 Millionen Lebensmittelgutscheine im Werte von je 1 RM.

Der Bedürftige erhält für sich und für jedes zu seinem Haushalt gehörende bedürftige Familienmitglied nach Maßgabe obiger Menge je einen Lebensmittelgutschein.

Aus eigenen Mitteln des Winterhilfswerks des Deutschen Volkes 1933/34 gelangen außerdem, abgesehen von der regelmäßigen Zuteilung, zur Ausgabe:

6,5 Millionen Gutscheine über je einen Zentner Steinkohle oder Braunkohlenbriketts.

Davon erhält der Bedürftige mit eigenem Haushalt oder eigenem Mietzimmer nach Maßgabe obiger Menge einen Gutschein über einen Zentner Steinkohle oder Braunkohlenbriketts.

Die Zuteilung der Gutscheine an die Bedürftigen erfolgt am 30. Januar 1934 durch die örtlichen WSW-Stellen, welche die Gutscheine vor der Ausgabe mit ihrem Dienststempel zu versehen haben.

B. Lebensmittelgutscheine

Die Lebensmittelgutscheine berechtigen zur kostenlosen Entnahme von Lebensmitteln im Werte von einer Reichsmark je Schein. Etwas anderes als Lebensmittel darf auf diese Gutscheine nicht verpackt werden.

In der Zeit vom 30. Januar bis 15. Februar 1934 werden diese Gutscheine in allen Lebensmittelhandlungen in Zahlung genommen.

Lebensmittelgutscheine, die nach dem 15. Februar 1934 von den Bedürftigen vorgelegt werden, oder solche, die den Stempel der Ausgabe nicht tragen, dürfen von den Lebensmittelhandlungen nicht in Zahlung genommen werden.

Die Abrechnung dieser Lebensmittelgutscheine vollzieht sich folgendermaßen: Die Lebensmittelgeschäfte haben die in Zahlung genommenen Gutscheine auf der Rückseite mit ihrem Firmenkennzeichen oder mit handschriftlicher Firmenangabe zu versehen.

Zwecks Ermittlung des Gegenwertes sind die Gutscheine — soweit mehr als 100 Gutscheine zur Einlösung vorgelegt werden, zu je 100 Stück gebündelt — bis 28. Februar 1934 bei jeder Zahlstelle aller Banken, öffentlichen Sparkassen, Girokassen, Girozentralen, Stadtbanken, Kommunalbanken, landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften aufzulegen, wo die Zahlung Zug um Zug stattfindet. Für die Einlösung dürfen von der Zahlstelle keinerlei Gebühren erhoben werden. Nach dem 28. Februar 1934 dürfen die Zahlstellen diese Lebensmittelgutscheine nicht mehr einlösen.

Die Zahlstellen reichen die eingelösten Lebensmittelgutscheine bis spätestens 15. März 1934 ihren Zentralstellen ein, von denen sie der Reichsbank, Berlin SW 68, Drankenkasse 90/94, unter Anzeigende die Reichsbank des Winterhilfswerks gesammelt einzuliefern sind. Die Zentralstellen reichen bis 20. März 1934 der Reichsbank Rechnung über die an die Reichsbank abgeführten Lebensmittelgutscheine zur Begleichung ein.

Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels e. V. empfiehlt dem Lebensmittelhandel, es dem Kohlenhandel, welcher bei den Lieferungen für das Winterhilfswerk zugunsten der notleidenden Volksgenossen auf jeglichen Verdienst verzichtet, als Entschädigung und eine dem Verdienst entsprechende Anzahl Lebensmittelgutscheine auf der Vorderseite deutlich sichtbar mit dem Vermerk „Anzahlung“ zu versehen und als Spende an die Reichsbank des Winterhilfswerks des Deutschen Volkes 1933/34, Finanzabteilung, Berlin NW, Reichstag, direkt einzuliefern.

C. Kohlen Gutscheine

Die als „Sonderausgabe zum Tage der nationalsozialistischen Revolution“ zur Verteilung gelangenden Kohlen Gutscheine werden gemeinsam mit den gewöhnlichen Kohlen Gutscheinen Serie „L“ verausgabt und sind genau so zu behandeln. Ihre Geltungsdauer erstreckt sich, wie die der Kohlen Gutscheine der Serie „L“ auf den Monat

Februar 1934. Auch bei diesen Scheinen hat der Bediener an den Kohlenhändler, bei Landabfuhr an die Bahn oder das Werk, eine Erkennungsgebühr in Höhe von 15 Pfennigen zu zahlen. Zum Unterschied von den regelmäßig ausgeteilten Kohlenaufscheinen des RWB sind die Scheine der Sonderausgabe mit rotgedruckter Umrandung und mit einem gleichfarbigen Hinweis auf den besonderen Anlaß versehen.

Die Abrechnung dieser Sonderausgabe ist gemeinsam mit der Abrechnung der Kohlenaufscheine Serie „L“ vorzunehmen; eine unterschiedliche Behandlung ist — abgesehen von der Aufstellung eines besonderen Verwendungsnachweises für die Sonderausgabe — nicht erforderlich.

Genau wie bei den Kohlenaufscheinen, so sieht auch bei den Lebensmittelaufscheinen jede mißbräuchliche Anwendung Zuchthausstrafen nach sich.

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34
acc.: Silgenfeldt, Reichsführer

Arbeitsgemeinschaft kath. Deutscher in Danzig

Gründungsversammlung

DNB Danzig, 24. Jan. Unter starkem Andrang fand im großen Saal des St. Josephs-Hauses in Danzig die Gründungsversammlung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher statt. Die Versammlung wurde von Senator Dr. Wiercinski-Reiser, der sich im vergangenen Jahr vom Zentrum getrennt hat, eröffnet. Darauf sprach Gauleiter Staatsrat Förster. Er widerlegte die Klage von der angeblich religionsfeindlichen NSDAP. Die Nationalsozialisten seien der Auffassung, daß ein Volk ohne Religion zugrundegehe. Sie seien die ersten gewesen, die durch das Konkordat Frieden mit der katholischen Kirche geschlossen hätten. Senator Dr. Wiercinski umschrieb darauf die Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher. Ihre erste Aufgabe sei es, die nationalsozialistische Ideewelt an die katholische Welt heranzuführen. Die zweite Aufgabe bestehe darin, katholische Werte in den Nationalsozialismus hereinzuführen. Die dritte Aufgabe sei die Vermeidung von Reibungen zwischen Staat und Kirche.

Zum Schluß der Versammlung wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die dem Danziger Bischof, dem Senatspräsidenten, dem Gauleiter sowie dem obersten Leiter der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher im Reich, Bischof von Posen, zugeht. In dieser Entschließung geloben die Katholiken der Freien Stadt Danzig, der Mahnung der deutschen Bischöfe und dem Beispiel der reichsdeutschen Arbeitsgemeinschaft deutscher Katholiken zu folgen und Mitarbeit am nationalsozialistischen Staat und an der sittlichen Erneuerung des deutschen Volkes zu leisten.

Bernichtende Niederlage des Weltjudentums

Deutscher Sieg im Kairoer Judenprozeß

DNB Kairo, 24. Jan. Der Internationale Gerichtshof hat mittags unter atemberaubender Spannung der dicht gedrängten Zuschauermenge das Urteil im Kairoer Judenprozeß verkündet. Die Klage der Weltliga zur Bekämpfung des Antisemitismus wurde als unzulässig abgewiesen. Der Kläger wurde außerdem zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Der heutige Verhandlungstag war eingeleitet worden durch ein glänzendes Plädoyer des staatlichen Vertreters Ägyptens beim Gemischten Gericht. In scharfer, aber vollendeter Form und mit überzeugender Sachlichkeit kennzeichnete er die Schwächen der jüdischen Klage und kam ebenso wie die deutsche Verteidigung zu dem Endergebnis, daß die von der Weltliga angestrebte Klage vollkommen haltlos sei.

Gegen 11.30 Uhr erfolgte dann die Verkündung des bereits mitgeteilten Urteils durch den Präsidenten des Gerichtshofes, Salqui Cao. Die Bedeutung dieses Urteils für die gesamte Welt kann nicht genug unterstrichen werden. Zum ersten Mal nach der deutschen Revolution hat sich ein völlig unparteiisches internationales Gericht (es bestand aus einem Italiener, einem Engländer und einem Ägypter) mit einer Streitfrage aus dem Bereich der deutsch-jüdischen Auseinandersetzung zu befassen gehabt. Der Prozeß war von der Weltliga zur Bekämpfung des Antisemitismus ganz groß aufgezogen worden. Was man damit erreichen wollte, war eine Verurteilung des von Adolf Hitler verkörperten Deutschlands und des nationalsozialistischen Gedankengutes. Umso entscheidender ist die Niederlage, die das Weltjudentum durch die Abweisung der Klage erlitten hat. Die energische Abwehr des jüdischen Angriffs von deutscher Seite hat zu einem vollen Erfolg geführt. Dieser Zusammenbruch eines systematischen Kesseltreibens wird hoffentlich allen Emigranten und allen Kriegsgegnern gegen Deutschland für immer die Lust nehmen, mit ähnlichen Forderungen gegen das Dritte Reich anzurennen. Besondere Anerkennung gebührt dem Gerichtspräsidenten, der sich von der jüdischen Presse nicht einschüchtern ließ und die Verhandlung auf einem hohen Niveau hielt. Dank verdient auch dem Vertreter der ägyptischen Regierung, der mit bemerkenswerter Schärfe jeden Versuch unterbrückte, ein in Ägypten zum Tummelplatz deutsch-jüdischer Hetze zu machen. Die Deutschen Ägyptens begrüßen das Urteil und können hoffen, nun von allen Verleumdungen befreit zu sein.

Wetterbericht

Vorhersage bis Freitagmorgen: Teils heiter, teils wolfig oder neblig; in Nebelgebieten fast bei wolkenfreiem Himmel stärkere Temperaturerwartungen zwischen Tag und Nacht.

Verwaltungsrat der Reichsbahn tagte

Erfreuliche Steigerung der Dezembereinnahmen gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres — Verbesserungen in der Zugicherung

DNB Berlin, 24. Jan. Am 23. und 24. Januar 1934 trat der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn zu einer außerordentlichen Tagung zusammen. Zum Präsidenten des Verwaltungsrates wurde einstimmig der bisherige Präsident Dr. C. F. von Siemens wiedergewählt. Zum Vizepräsidenten wurde Dr. Frhr. von Schröder, Köln, einstimmig gewählt.

Der Verwaltungsrat verhandelte zunächst einen Überblick über die finanzielle Lage der Reichsbahn und konnte mit Befriedigung feststellen, daß die Entwicklung der Einnahmen im Dezember 1933 ein erfreuliches Bild zeigt. Die Steigerung der Dezembereinnahmen 1933 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres betrug im Vertriebsverkehr 4,8 v. H., im Güterverkehr 17,3 v. H. Die günstige Entwicklung der Einnahmen hat auch, soweit sich bisher überlegen ließ, im Januar 1934 angehalten.

Auf dem Gebiete des Personalwesens

genehmigte der Verwaltungsrat die Änderungen der Personalordnung, durch die der für die Reichsbeamten angeordneten Aufhebung der Beamtenräte Rechnung getragen und die neue Eidesformel, wie sie auch für die Reichsbeamten vorgegeben ist, eingeführt wird.

In einem technischen Ausschuss beschäftigte sich der Verwaltungsrat eingehend mit den Fragen der Zugicherung und den Maßnahmen, die schon seit Jahren zu ihrer weiteren Verbesserung getroffen worden sind. Die günstige Entwicklung der Einnahmen hat neuen Einrichtungen haben sich in der Praxis bewährt, daß der Verwaltungsrat ihrer beschleunigten weiteren Einführung seine Zustimmung geben konnte. Bei den in Aussicht genommenen höheren Geschwindigkeiten wird die Maßnahme besondere Bedeutung gewinnen. Auch der Fortschritt im Einsatz von Wagen, die die Unfallgefahr abschwächen, wurde eingehend erörtert.

Verantwortungsvolles Führertum

Der Reichswirtschaftsminister über das Geheiß zur Ordnung der nationalen Arbeit — Eine Unterredung mit dem Hauptkreditleiter des „Deutschen“

DNB Berlin, 24. Jan. Der „Deutsche“ veröffentlicht eine Unterredung, die der Hauptkreditleiter des Blattes Karl Bala, mit dem Reichswirtschaftsminister hatte.

Wie Hauptkreditleiter Bala zu Beginn der Unterredung feststellte, haben sich in der Arbeiterkammer und Angehörtenkammer hier und da Gedanken, daß einzelne Unternehmer Bestimmungen des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit so auszulegen versucht hätten, daß sie sich jetzt wieder zu dem bekannten Herr-im-Haule-Standpunkt zurückkehren könnten.

Dazu erklärte der Reichswirtschaftsminister: Ganz sicher werden immer wieder Fehler gemacht werden, besonders in der Übergangszeit. Jeder Gesetzgeber muß bei dem Aufbau des Gesetzes damit rechnen, daß es für Menschen gemacht ist. Im übrigen ist nach meinen Eindrücken die Führerschaft in unserer Wirtschaft in ihrer großen Mehrheit sich durch aus bewußt, daß ihr mit diesem Gesetz nach der nationalsozialistischen Auffassung über Führertum eine hohe Verantwortung auferlegt ist. Das Gesetz läßt zwar dem Führer des Betriebes weitgehende Freiheit in der Gestaltung des Verhältnisses zu seiner Gefolgschaft. Freiheit verpflichtet aber. Für den Fall, daß der Unternehmer eingeräumte Freiheit mißbraucht wird, schaltete der Gesetzgeber eine Reihe von Sicherungen ein, insbesondere die Einrichtung des Treuhänders und des sozialen Ehrengerichts. Ich bin überzeugt, daß die Einrichtung des Treuhänders sich auf das Beste bewähren wird.

Auf die Frage, ob ein Unternehmen überhaupt in der Lage sei, Löhne herabzusetzen, erinnerte der Reichsminister daran, daß zunächst durch das Gesetz die jetzigen Tarifverträge bis zum 30. April verlängert werden. Nur der Treuhänder kann in ganz besonderen Fällen andere Anordnungen treffen. Vom 1. Mai ab treten die Regelungen des neuen Gesetzes in Kraft und alsdann stehen alle Lohnbewegungen unter der Kontrolle des Treuhänders und damit des Staates. Sie wissen, fuhr der Reichsminister fort, daß die Reichsregierung die An-

weisung gegeben hat, daß, solange um die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft und die Befestigung der Arbeitslosigkeit gekämpft wird, wir keine Änderung des Lohn- und Preisniveaus dulden können. An diesem Leitsatz wird die Reichsregierung auch nach dem 1. Mai festhalten.

Auf die Frage, ob die Entlohnung in der kranken Weise wie bisher für alle Zukunft bleiben solle, erwiderte der Reichsminister: Das ist damit keineswegs gesagt. Im Gegenteil, mir erscheint eine Auflockerung — hoffentlich im Zusammenhang mit einer ankündigenden Konjunktur — durchaus erwünscht.

Der Besucher erkundigte sich dann, ob nicht Gefahr bestehe, daß die Unternehmer einzelner Gruppen, die sich ja doch alle mehr oder weniger kennen, Verabredungen über Maßnahmen in allen Betrieben der betreffenden Branche treffen.

Demgegenüber verwies der Reichsminister auf die in das Gesetz eingebauten Sicherungen, insbesondere den Treuhänder, und fuhr dann fort: Wir müssen aber dazu kommen, daß wir diese Fragen von beiden Seiten aus vom Standpunkt des ankündigenden Menschen möglichst ohne Eingriff des Staates regeln. Es muß ein Zug von Kameradschaft und Verständnis zwischen den Männern in der Wirtschaft Platz greifen. Der Unternehmer muß sich aus einmal mit den Arbeitern seines Betriebes an einen Tisch legen, nicht nur bei schönen Festen, sondern darüber hinaus zu ernster kameradschaftlicher Aussprache. Die nationalsozialistische Gelinnung muß sich durchsetzen. Dann bekennt sich auch jeder auf seine Pflicht und ist bereit, am gemeinsamen Ziel freudig und ohne Hintergedanken mitzuwirken.

Über die Mitarbeit der Arbeitsfront an Gesetzen sozialpolitischer Art erklärte der Minister: Die Ausarbeitung in die Vorlage der Gesetze ist die Aufgabe der zuständigen Ministerien. Aber wie bei dem großen Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom ersten Augenblick an die engste Fühlungnahme zwischen mir und Herrn Dr. Ley bestand, so soll auch in Zukunft in diesem Sinne zusammengearbeitet werden.

342 Bannfahnen der HS geweiht

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach nahm die Weihe vor — Treuebekenntnis zum Führer

DNB Potsdam, 24. Jan. In der Garnisonkirche wurden am Mittwoch an der Gruft des großen Königs die 342 Bannfahnen der Banne der Hitlerjugend von dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach geweiht. Unter den Gästen bemerkte man u. a. Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Dr. Frick, Staatschef Röhm, den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und den Vizepräsidenten Graf Helldorf. In seiner Weiherede führte Reichsjugendführer Baldur von Schirach u. a. aus:

Zum ersten Mal in der deutschen Geschichte steht die gesamte Jugend an der Gruft unseres größten Königs. Es ist nur wenige Tage her, da waren wir in Weimar Zeugen eines für uns alle gewaltigen Ereignisses. Dort trafen sich die Bauern des Reiches zum Bekenntnis ihrer Einheit. Weimar und Potsdam, die beiden Pole ewigen Deutschtums, haben in diesen Tagen eine neue tiefe Symbolik erhalten. Die jetzt noch verfallenen Fahnen der Hitlerjugend sind die Zeichen einer Revolution, die von Bauern und Arbeitern erklämpft wurde. Sie dienen darum dem Bekenntnis des Volkes, das die treuesten Söhne der Nation geschaffen haben. Sie sollen niemals mißbraucht werden für die Interessen einer Schicht, die weder Zeichen einer Rasse noch einer Krone, sondern des ganzen Volkes und des Führers, der dieses Volk zusammenführt.

Der Reichsjugendführer gedachte dann des Opfertodes von Herbert Moritz und der 21 Hitlerjugendlichen, die im Kampf für die nationalsozialistische Bewegung ihr Leben ließen und fuhr dann fort:

Wenn ich das Programm der nationalsozialistischen Jugendbewegung in der kürzesten

Formel umreißen sollte, dann würde ich sagen: Wir haben die ganze Jugend zu Herbert Moritz hinzuführen. Damit ist das Wesen dieser für die Welt rätselhaften Jugendorganisation enthüllt. Sie ist heroisch, und weil sie heroisch ist, ist sie die Erfüllung der Sehnsucht zum Bekenntnis unserer Jugend. Wir meinen nicht ein Helldemut, das mit der Waffe zu tun hat, und keiner mißversteht uns mehr, als der, der von uns behauptet, wir führten diese Jugend zu kriegerischem Handwerk. Die Herren Pädagogen haben uns immer die Pflicht empfohlen, aber wir denken an die Ehre und bekennen uns zu ihr. Darum haben auch die Pädagogen kein Recht auf diese Jugendbewegung.

Nachdem der Reichsjugendführer in scharfen Worten den früheren Kassengeist gesehelt und ein Bekenntnis zur alle Gegenstände überwindenden Gemeinschaftsidee abgelegt hatte, feierte er die Treue zum Führer: Wenn diese Jugend vor allem dem Führer gehört, so ergibt sie sich damit dem Deutschtum überhaupt. Weil Deutschland nichts notwendiger braucht als Treue, Treue und nochmals Treue, deswegen sage ich „Sieg dem Führer“. Auch in dieser Stunde. Ich sage es in eurem Namen, meine Kameraden. Ihr alle versteht mich, wenn ich ausbreite, daß wir alle kein größeres Erlebnis haben als das dieses Führers, der ein unbekannter Arbeiter war, wie viele in uns, den Reihen, die für sein Deutschland gestorben sind. Vor mir stehen die 342 neuen Fahnen der Hitlerjugend. Der Adler Friedrich des Großen ist auf diese Fahnen gesetzt. Das Vermächtnis Friedrichs des Großen steht in ihnen für alle, die der Hitlerjugend angehören. Jeder Weg zur Unsterblichkeit führt durch diese Fahnen. Ich weihen sie dem Gedächtnis des großen Toten und für das Werk des arbeitsamen Deutschen, der uns lebt.

Nach der deutschen Antwort

Beratungen des französischen auswärtigen Kammerauschusses

DNB Paris, 24. Jan. Der Auswärtige Kammerauschuss nahm am Mittwoch eine Mitteilung seines Vorsitzenden Herriot über den Notenaustausch zwischen Frankreich und Deutschland entgegen. Ein eingehender Meinungsaustausch schloß sich an. Zum Berichterstatter über einen Entschließungsentwurf des Abgeordneten Dariau, durch den die Regierung aufgefordert wird, einen nationalen Informationsausschuss zu bilden und durch baldige Schaffung eines „Oberkommissariats für außenpolitische Beziehungen“ die Gegenpropaganda kraftig zu organisieren, ist der Abgeordnete Becet ernannt worden.

In seinem Bericht vor dem Kammerauschuss hat Edouard Herriot, wie Savas mitteilt, die Frage, in denen Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Regierungen bestehen, besonders hervorgehoben. Am umstrittensten scheint die Frage der Effektivitätskämpfe zu sein, da Deutschland die „halbmilitärischen“ Verbände nicht in sie einbeziehen lassen wolle.

Sitzung des englischen Kabinetts

Bisher keine neue Entscheidung in der Abrüstungsfrage

DNB London, 24. Jan. Das am Mittwochmorgen zu einer Sitzung zusammengetretene englische Kabinett hat, wie verlautet, vor allem die Möglichkeit einer englischen Vermittlung in der Abrüstungsfrage geprüft. Ein neuer Beschluß in dieser Angelegenheit ist jedoch noch nicht aus der Diskussion. Das Kabinett wird vor dem Wiederauflauf des Parlaments am Montag keine neue Sitzung halten.

Kette ohne Ende...

Ein neuer Finanzskandal in Frankreich

DNB Paris, 24. Jan. Gegen die Leiter eines Unternehmens zur Durchführung öffentlicher Arbeiten ist Anklage erhoben worden. Es handelt sich um den früheren Ministerpräsidenten Francois-Marcel und einen gewissen Gerard, die Vorstandsmitglieder der Gesellschaft sind.

Neue Einzelheiten zum Stavisky-Skandal

DNB Paris, 24. Jan. Dem gestern in Haft genommenen Direktor der Verleiderungs-Gesellschaft La Confiance, Gubien, wird zur Zeit gelegt, von Stavisky drei Schecks in Höhe von nicht ganz 200.000 frs. erhalten zu haben. Nach dem „Petit Parisien“ erklärte Gubien, daß der eine Scheck über rund 55.000 frs. den er von Stavisky erhalten habe, die Rückvergütung einer Provision sei, die er selbst ausgeschrieben habe, als er einen Gutshaus des Rapporter Leihhauses bei einer anderen Verleiderungs-Gesellschaft habe disponieren lassen. Ueber den zweiten Scheck in Höhe von 100.000 frs. äußerte sich Gubien viel weniger bestimmt. Er behauptete nämlich, daß das die Ausschüttung einer Kasse sei, die er auf ein Verbot des Stavisky-Stalles abgelassen habe. Der Einlass für das betreffende Pferd zehnten auf das Stavisky-Werb Sabine habe 40.000 frs. betragen, und die Totalitatoroute habe über 200 betragen, jedoch kein Gewinn 96.800 frs. ausgemacht habe. Stavisky habe ihm diesen Gewinn in einem 100.000-Frankenstück ausbezahlt, und er habe ihm die kleine Differenz bar ausbezahlt. Der dritte Scheck über 30.000 frs. die Rückzahlung Staviskys für eine gleich hohe Summe, die er, Gubien, Stavisky eines abends geliehen habe als die Panlen schon geschlossen hatten und Stavisky unbedingt 30.000 frs. in bar brauchte.

Stavisky als Flugzeugfabrikant

DNB Paris, 24. Jan. Die Zeitung „Le Jour“ stellt die Frage, ob es den Tatsachen entspricht, daß Stavisky bis in die letzten Dezemberwochen 1933 Kommanditor einer Flugzeugfabrik gewesen sei, die französische Militärflugzeuge herstellte.

Zwei hohe französische Ministerialbeamte beurlaubt

Folge des Stavisky-Skandals

DNB Paris, 24. Jan. Im Anschluß an eine Unterredung, die zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Handelsminister stattfand, wird bekanntgegeben, daß aufgrund der im Handelsministerium im Zusammenhang mit dem Stavisky-Skandal geführten Untersuchung der Generalinspektor für das Kreditwesen im Handelsministerium, de Lamarque, und ein stellvertretender Abteilungsleiter desselben Ministeriums vor den Disziplinarrat gestellt worden sind. Beide Beamte haben ihre Amtstätigkeit sofort einzustellen.

Lärmende Kundgebungen im Pariser Justizpalast

DNB Paris, 24. Jan. Mitglieder der „Action Francaise“ drangen am Mittwochmorgen in den Pariser Justizpalast ein, wo sie Flugblätter verteilten und lärmende Kundgebungen veranstalteten. Einem Mitarbeiter des Unterrichtsministeriums de Monzie, der zufällig in den Wandelgängen des Justizpalastes erschien, wurde übel mitgeteilt. Mehrere Anwälte, die im Stavisky-Skandal eine regierungsfremde Haltung eingenommen haben, benutzten die Gelegenheit, um dem Angegriffenen heftige Vorwürfe zu machen. Der lebhafteste Wortwechsel hatte fast zu Tätlichkeiten geführt.

Prozess gegen drei halb. Geistliche

München, 24. Jan. Vor dem Sondergericht München fand heute die Verhandlung gegen die drei vor längerer Zeit in Schubhaft genommenen Geistlichen Stadtpfarrer Emil Mubler, Kaplan Oskar Thaler und Katechet Sollacher statt. Alle drei wurden aus der Schubhaft vorgeführt. Der Andrang des Publikums zu dieser Verhandlung war derart groß, daß ein größeres Aufgebot von Polizei die Gänge räumen mußte. Nach der Anklage wird dem Stadtpf. Mubler und dem Kaplan Thaler ein einfaches Vergehen gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 21. März und dem Katedeten Sollacher ein fortgesetztes Vergehen dieser Art zur Last gelegt. Dr. Mubler soll Ende September oder Anfang Oktober beim Abendessen im Pfarrhaus eine Grenzlandricht verbreitet haben, die von Kaplan Thaler an den dritten Angeklagten weitergegeben wurde. Dieser hat sie dann wiederum an zwei Lehrerinnen weitergegeben.

Bei der Vernehmung erklärte der Hauptangeklagte, Stadtpfarrer Mubler, er sei als Kriegsfreiwilliger vier Jahre im Felde gewesen, verwundet und zum Leutnant befördert worden. Ohne sein Zutun sei er zum Stadtpfarrer in München gewählt worden. Er habe gegen den Marxismus Stellung genommen. Nach der Machtübernahme der NSDAP habe er sich von der Politik ferngehalten. Nach seiner Einstellung zur Regierung gesagt, erklärte Mubler, daß er sich verpflichtet fühle, mitzuarbeiten mit einer Regierung, die sich durchsetzen kann, und die man auch anerkennen müsse. Zu den einzelnen Angeklagten selbst äußerte sich Mubler dahin, daß er die Nachrichten, deren Weiterverbreitung ihm zur Last gelegt wird, von Kommunisten erhalten habe. Deren Namen müsse er aber unter Verhütung auf sein Berufsgeheimnis verweigern, da ihm die Nachrichten bei seiner fesselnden Tätigkeit mitgeteilt worden seien. Der Angeklagte gibt zu, daß er die Nachrichten, die er nicht für wahr gehalten habe, bei einem Abendessen im kleinsten Kreise seinen Kaplänen weitergegeben habe, aber nur als Beweis für die Stimmung, die in den kommunistischen Kreisen herrsche. Er habe hinzugefügt, wenn das wahr wäre, dann wäre die erbetene Stimmung der Kommunisten wohl begreiflich. Er habe zwar seinen Zuhörern nicht verboten, darüber weiter zu sprechen, sei aber doch überlaut gewesen, als er später von der Weiterverbreitung erfahren habe. Bei dem gelegentlich der Hausdurchsuchung gefundenen Material habe es sich nur um Studienmaterial gehandelt. Die gefundenen Mitteilungsarten der „Keten Hilfe“ stammten von Kommunisten, die wieder zur Kirche zurückgebracht, aus der Partei ausgetreten waren und ihm als Beweis dafür diese Bücher übergeben hätten.

Im Kommunismus und Marxismus erblickte er eine tödliche Gefahr für Vaterland und Christentum. Sein Kampf dagegen habe ihm viele Verfolgungen durch die Bolschewisten und heftige Zusammenstöße mit ihren eingekerkerten. Sein Kampf gegen den Bolschewismus beweise seine nationale Einstellung.

Auch die beiden Mitangeklagten Thaler und Sollacher geben bei ihrer Vernehmung objektiv den ihnen zur Last gelegten Tatbestand zu. Auch sie wollen diese Erzählungen nur weitergegeben haben als Beispiel für den Ernst ihrer Unterhaltung. Sollacher behauptet, daß er durch keine Schwachhaftigkeit seine beiden Amtsbrüder in Mitleidenschaft gezogen habe.

Nach Vernehmung der Zeugen wurde im wesentlichen der Tatbestand im Sinne der Anklage festgestellt. Jedoch mit der Einschränkung, daß sowohl Mubler wie seine Amtsbrüder die Erzählung gewissermaßen nur als Beispiel für die in kommunistischen Kreisen herrschende Erbitterung und deren Ursache hinstellen wollten. Ein Landgerichtsrat, ein Kriegsamerab Mublers, stellte Mubler das beste Zeugnis aus. Er erklärte, er traue Mubler nicht zu, daß dieser in heftiger Weise irgendwelche Grenzlandricht weitergebe. Darauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen.

Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der drei Angeklagten Geistlichen eine Gefängnisstrafe von acht Monaten. Er hielt die Schuld der drei Angeklagten im Sinne der Anklage für erwiesen mit der Einschränkung, daß der Katedet Sollacher lediglich eines einfachen Vergehens sich schuldig gemacht habe.

Am Mittwochabend verkündete das Sondergericht dann folgendes Urteil:

Die Angeklagten Dr. Mubler, Thaler und Sollacher sind schuldig eines Vergehens gegen § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 21. März 1933. Es werden verurteilt: Stadtpfarrer Dr. Mubler zu vier Monaten Gefängnis, Kaplan Thaler zu drei Monaten Gefängnis und der Katedet Sollacher zu fünf Monaten Gefängnis. Außerdem haben alle drei die Kosten zu tragen.

Ermäßigend wurde bei Dr. Mubler berücksichtigt, einmal sein Geständnis, dann die Tatsache, daß er als Kriegsteilnehmer voll seine Pflicht getan habe und innerhalb seines Pflichtentwurfes dem Marxismus entgegengetreten sei. Erwägend dagegen wirkten die Ungeheuerlichkeit der Behauptungen und die Tatsache, daß Mubler in seinem Amt zu einer besonderen Zurückhaltung verpflichtet gewesen wäre.

Erdbeben in Nordchina

München, 24. Jan. Wie Reuters aus Shanghai meldet, wurden die nordchinesischen Provinzen Schansi und Suijan von einem Erdbeben heimgesucht, das zwei bis drei Minuten dauerte. Im Bezirk von Wuian im Süden der Provinz Suijan führten zahlreiche Gebäude ein und begruben die Bewohner unter den Trümmern. Man befürchtet, daß zahlreiche Tote und Verletzte zu verzeichnen sind.

Moskau, 24. Jan. Zwei Töchter des Königs von Nepal sowie die jüngste Tochter des Premierministers wurden während des Erdbebens, als ein Teil des palastischen einstürzte, getötet.

Frieden im fernen Osten?

Der japanische Außenminister Hirota verkündet Wandel der japanischen Politik — Kriegsminister Araki zurückgetreten — Freundschaft auf allen Seiten

Eine Rede vom japanischen Außenminister Hirota im Abgeordnetenhaus in Tokio gebaltene Rede, stellt ein Bekenntnis zum Frieden in Ostasien dar.

Nachdem monatelang von japanischen Staatsmännern und Militärs sehr heftig von Krieg und Kriegsgefahr gesprochen wurde, nachdem der japanische Vertreter auf einer internationalen Konferenz in Kanada die kriegerische Auseinandersetzung mit Rußland rund heraus als unvermeidlich bezeichnet hatte, bedeutet die Rede Hirotas einen auffälligen Wandel des Tons, der vielleicht keine Veränderung der Gesinnung, wohl aber eine neue Erkenntnis der derzeitigen politischen Zwangslagen widerspiegelt.

Und es ist nicht nur diese Rede. Vorher reichliche der japanische Kriegsminister General Araki sein Abschiedsgesuch ein, und noch ehe Hirota vor das Abgeordnetenhaus trat, um die japanische Außenpolitik in einer neuen Beleuchtung zu zeigen, war das Rücktrittsgesuch Arakis genehmigt worden. General Araki, obwohl dem Araki nach nur Fachminister für die Wehrmacht des Landes, war in Wirklichkeit der Führer und das geistige Haupt des japanischen Kabinetts. Er hat es zu jener imperialistischen Expansionspolitik getrieben, die erst die Konfliktsmöglichkeiten auf dem ostasiatischen Festland schuf. Er hat sich mit seiner Politik durchgesetzt auch in den Momenten, in denen die Vertreter der gemäßigten Richtung in der Regierung seinem stürmischen und rücksichtslosen Vorgehen Widerstand zu leisten versuchten. Sie sind zeitweilig völlig in den Hintergrund gedrängt worden und die Welt draußen hörte nur die drohenden und kriegslustigen Forderungen, die Araki über das japanische Meer nach dem Kontinent hinüber schmetterte. Der General hat seinen Rücktritt mit Gesundheitsrückständen begründet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in Wirklichkeit politische Motive maßgebend waren. Die Staatsmänner in Tokio haben erkannt, daß Araki zu weit vorgeprescht war, und daß von ihm selbst eine politische Umkehr nicht erwartet werden konnte, hat er die Konsequenz gezogen und ist aus dem Kabinett ausgeschieden.

Die Rede Hirotas läßt deutlich erkennen, welche politischen Ueberlegungen für den mit der Verabschiedung Arakis eingeleiteten Wandel in der Richtung und im Tempo der japanischen Politik bestimmend waren. Der Außenminister betont in seinen Ausführungen die „ernste Verantwortung Japans für die Aufrechterhaltung des Friedens in Ostasien“ und erklärt, daß die Regierung fest entschlossen sei, ihr Gewicht zu setzen. Keinen Augenblick würde sie vergessen, daß Japan „der Eckstein des Friedensgebäudes“ sei und daß deshalb die Verantwortung ausschließlich auf seinen Schultern ruhe. Das klingt anders als die Reden Arakis, der statt von der Verantwortung für den Frieden, immer nur von der Bereitschaft für den Krieg sprach. Zwischen den Staaten an Rußland erfolgt, bei der man in Japan nicht so sehr die zur Zeit noch unerfüllten wirtschaftlichen Hoffnungen Amerikas be-

achtete, als vielmehr den vor einigen Tagen angekündigten Austausch von Militär- und Flottenbesuchen und die Abkommandierung amerikanischer Flieger nach Rußland zu Instruktionszwecken. Hier war durch die Politik Litwinows, die in der Sorge Amerikas um die japanische Gefahr den geeigneten Anknüpfungspunkt fand, eine Verlagerung der Kräfte eingetreten, die den japanischen Staatsmännern die Fortsetzung der von Araki inspirierten Politik doch als riskant erscheinen ließ. Deshalb bezieht sich Außenminister Hirota, den Vereinigten Staaten zu versichern, daß zwischen Japan und ihnen keine Frage existiere, deren Lösung Schwierigkeiten biete und daß Japan, weit entfernt davon, mit den Vereinigten Staaten anzubinden, seine größte Hoffnung auf die Freundschaft mit ihnen setze. Wenn die öffentliche Meinung in Amerika nach dem Entstehen der mandchurischen Affäre Missstimmungen gegen Japan empfunden habe, so werde Japan von jetzt an doch kein anderes Ziel kennen als die Festigung eines dauernden Friedens in Ostasien.

Und ebenso wird Rußland gegenüber der Wunsch zur Aufrechterhaltung gutnachbarlicher Beziehungen und nach der Lösung aller schwebenden Fragen auf friedlichem Wege betont. Hirota bietet Moskau eine „billige dreiseitige Regelung der wechselseitigen Beziehungen zwischen Rußland, Japan und Mandschukuo“, also einen regelrechten Friedenspakt zur Beilegung der ostasiatischen Streitfälle, an.

Neben der amerikanisch-russischen Verständigung war es auch die wenig freundliche Haltung Englands, ausgelöst durch die japanische Handelskonkurrenz in Indien, die in Tokio zum

Um den Aufbau der amerikanischen Flotte

Trotz Kurswechsel in Japan hegt Amerika Befürchtungen über den Ausbruch eines japanisch-russischen Krieges

Washington, 24. Jan. Das Weiße Haus lehnte am Mittwoch eine Stellungnahme zu der Frage, ob die amerikanische Kriegsflotte zu der durch den Londoner Pakt festgelegten Höchstgrenze ausgebaut werden soll, ab. Die allgemeine Stimmung scheint jedoch für einen Ausbau der Flotte zu sprechen.

In Marinestellen wünscht man darüber hinaus auch die Vermehrung der Luftkretkräfte, um die neuen Kreuzer mit Flugzeugen ausrüsten zu können. Das Repräsentantenhaus, das sich bisher den Wünschen der Admiralität gegenüber meist ablehnend verhalten hat, scheint diesmal für den Ausschuss bereits angenommenen Gesetzentwurf über den Ausbau der Kriegsflotte stimmen zu wollen.

Die täglichen Meldungen der amerikanischen Presse, die von einer wachsenden Spannung zwischen Rußland und Japan berichten, lassen der Öffentlichkeit die Bedeutung einer starken Kriegsflotte immer deutlicher erscheinen. Manche Blätter rechnen bereits für das Frühjahr mit dem Ausbruch des Krieges im fernen Osten. Unter diesen Umständen ist auch der Kongreß der Meinung, daß die Stellung der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean durch eine starke Flotte gesichert werden müsse. Der Ausbau

In wenigen Zeilen

Am Mittwoch vormittag wurde auf dem Nordfriedhof in München der große deutsche Architekt Prof. Paul Ludwig Troost, der die Pläne zum Haus der deutschen Kunst geschaffen hat, unter großer Teilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen. An dem Begräbnis nahm auch Reichskanzler Adolf Hitler, ferner der Stellvertreter des Führers Reichsminister Fick, die bayerische Staatsregierung und zahlreiche Vertreter der Parteiführung teil.

Am gestrigen Gedenktag der Schlacht bei der Doggerbank fand am Gefallenendenkmal des Schlachtkreuzers Blücher eine Gedenkfeier statt.

Die pour le merite-Ordensritterlichkeit legte gestern am Ehrenmal und am Denkmal Friedrichs des Großen in Berlin Kränze nieder.

Auf der Tagung der Eigenorganisation des freien Handels und Gewerbes in Deterich wurde eine Entschließung gefaßt, in der die Wiederherstellung der Freundschaft mit dem Deutschen Reich gefordert wurde.

Der Marinehaushalt der Vereinigten Staaten ist angenommen worden.

Nachdenken zwang. Auch nach dieser Zeit werden also von Hirota freundliche Verbeugungen gemacht. Und schließlich hat ein durch die europäische Presse gegangener Artikel Mussolinis über das „Weltproblem Fern-Ost“ Aufsehen erregt. Mussolini hat in ihm zwar mit diplomatischer Vorsicht, aber doch mit klarer Schlussfolgerung die „Großmächte des weißen Westens“ zur politischen Zusammenarbeit gegen die von Japan ausgehende, vielleicht mehr wirtschaftliche als politisch-militärische Gefahr aufgerufen.

Die Einsicht darin, daß die aktive japanische Politik der letzten Jahre so überall Widerstände ausgelöst hat, denen das japanische Reich im Falle eines ernsthaften Konflikts doch nicht gewachsen gewesen wäre, hat die Regierung in Tokio zur Umkehr gezwungen. Mindestens für den Augenblick lautet ihre Parole: Frieden im Fernen Osten!

der Flotte erscheine vor allem deswegen bedenklich, weil Japan offenbar die im Jahre 1936 ablaufende Washingtoner Londoner Flottenpakte nicht in der vorliegenden Form erneuern will, sondern die Flottengleichheit mit England und den Vereinigten Staaten beansprucht. Die Gleichheitsforderung wird in der amerikanischen Presse ganz allgemein als ein Beweis für die japanischen Aufrüstungspläne aufgefaßt. In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, daß Präsident Roosevelt und Vizepräsident Bullitt in ihren kürzlichen Äußerungen die starke Friedensliebe der Sowjetunion besonders betont haben.

Schiffszusammenstoß in der Elbemündung

München, 24. Jan. Mittwoch morgen wurde der in der Elbe kreuzende Rotenversichdampfer „Dittmar Koel“ von einem noch unbekannten Dampfer gerammt und so schwer beschädigt, daß das Schiff zu sinken begann. Die Besatzung mußte den Dampfer verlassen. „Dittmar Koel“ wurde auf Grund geckt. Die ganze Besatzung ist gerettet.

Aufgeklärter Unglücksfall

auf der Landstraße Osterburg-Wittenberge

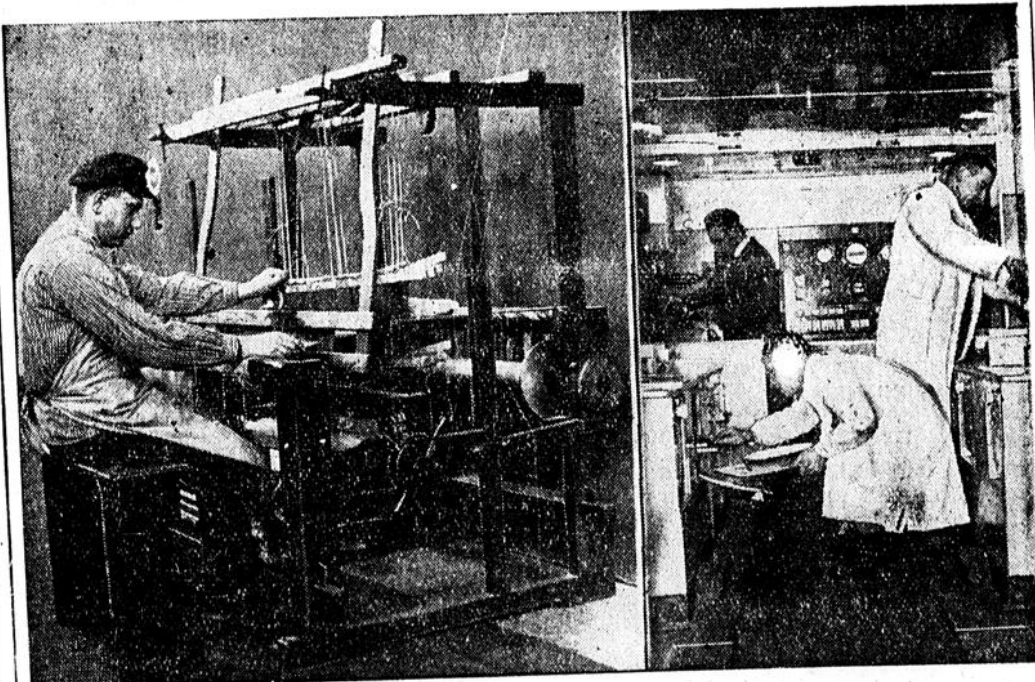
München, 24. Jan. Das schwere Motorradunfall, das in der Nacht zum Dienstag auf der Chaussee Osterburg-Wittenberge zwei Todesopfer forderte, hat durch die Untersuchung der Staatsanwaltschaft seine Aufklärung gefunden. Der 24jährige Sohn des Viehhändlers Beyer aus Alten (Elbe) tot neben seinem zertrümmerten Motorrad aufgefunden. Sein Freund starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß Beyer von seinem Vater beauftragt worden war, auf dem Schweinemarkt Ferkel aufzukaufen und daß er gegen das Verbot seines Vaters seinen gleichaltrigen Freund mitgenommen hatte. Aus bisher noch unbekannter Ursache fuhr Beyer gegen einen Baum. Während sein Begleiter schwer verletzt wurde, erlitt Beyer selbst nur leichte Verletzungen. Aus Verzweiflung über den Unfall brachte sich Beyer einen tödlichen Kopfschlag bei.

Personenzug Madrid-Santander entgleist

Man befürchtet neun Tote und 40 Verletzte

München, 24. Jan. Sabas meldet aus Santander, daß der Personenzug Madrid-Santander zwischen Pezaura und Montablia infolge Bahndammrutschs entgleist ist. Neun Personen sollen ums Leben gekommen sein, darunter der Lokführer und der Heizer. Die Zahl der Verletzten wird mit 40 angegeben. Ein Hilfsszug ist von Santander abgegangen.

Die „Grüne Woche“ in Berlin wird aufgebaut



Links: Ein Weibstuhl aus dem 18. Jahrhundert, der in der Ausstellung als Sinnbild bäuerlichen Gewerbeslebens gezeigt wird.

Rechts: Eine fahrbare Tischkiste, die im Rahmen der Grünen Woche für das deutsche Tisch-Gewerbe wird.

Vom 26. Januar bis 4. Februar findet auf dem Berliner Messegelände die traditionelle Grüne Woche statt.

Saar / Rhein / Westfalenland

Aus Deutschlands Grenzmark.

Ueberfall auf einen Hiltrungen im Saargebiet

W. Saarbrücken, 24. Jan. Wie der „Dillinger Anzeiger“ meldet, wurde in Dillingen in der Nacht zum Dienstag der 18 Jahre alte Hiltrunge Willi Ligenburger auf dem Heimwege von zwei übel beleumundeten Kommunisten, den Gebrüdern Rhein, in der Stresemannstr. überfallen und schwer mißhandelt. Zeugen haben festgestellt, daß der eine der Hiltrungen dem Hiltrungen mit einem Messer eine schwere Kopfwunde beibrachte. Als der Bruder des Ueberfallenen zu Hilfe kam, ließen die beiden von ihrem Opfer ab und flohen.

An den Geschäftsflecken der NSDAP in Dillingen und Dillingen wurde das an der Hausfront angebrachte Hiltrungenzeichen der NSDAP mit einer teerartigen Masse besudelt und beschmiert. Außerdem wurden an der Hausfront fälschlich angeblich Inschriften angebracht. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Schwere Bluttat eines flechtbriestlich gefuchsten Verbrechers

W. Saarbrücken, 24. Jan. Eine Abteilung von sechs Landjägern und zwei Kriminalbeamten hatte gestern Abend das Gelände am sogenannten Steigerhaus bei Marbachweiler umstellt, weil gemeldet worden war, daß sich dort der flechtbriestlich gefuchste Franz Zwingler auf-

halte, der im Oktober v. J. in Karlsruhe einen Kriminalkommissar erschossen und einen anderen Kriminalbeamten verletzt hatte. Bei der Aufforderung, die verschlossene Tür zu öffnen, sprang Zwingler aus dem Fenster und gab auf die Beamten drei Schüsse ab, von denen einer den Landjäger Weisberger traf, der durch Bauchschuß schwer verletzt wurde. Zwingler konnte in der Dunkelheit im Walde entkommen, obwohl ihm noch einige Schüsse nachgeschandt wurden.

Montreal in Amerika und das kleine Montreal in der Eifel

W. Aachen, 24. Jan. Bekanntlich müssen die Sportvereine seit 1. Januar d. J. im Besitz der neuen Pässe des DFB sein. Alle Vereine hatten ihre Pässe bereits erhalten; nur die DFB (Deutsche Jugendkraft) des Eifelortes Montreal nicht. Anfragen an zuständige Stelle ergaben, daß die Pässe rechtzeitig abgegeben worden waren. Am Dienstag endlich trafen nun die Pässe auch hier ein. Dabei stellte sich heraus, daß der Brief den Umweg über Amerika gemacht hatte, und zwar war er dort in Montreal gelandet. Als die Adressaten begreiflicherweise dort nicht zu finden waren, traten die Pässe den Rückweg nach Deutschland an. Wo die Post dann das Versehen feststellte und den richtigen Empfänger ermittelte. Der weitgereiste Brief weist den Poststempel aus Montreal vom 3. Januar 1934 auf.

Aus rheinischen Gauen

Stadtbezirk Köln.

Kündigung von Jagdpachtverträgen

W. Köln, 24. Jan. Der Weidmannschaft, Westdeutscher Jägerbund e. V., Köln, teilt mit:

Am 19. Januar 1934 ist das neue Preussische Jagdgesetz in Kraft getreten. (Ausführungsbestimmungen fehlen noch). Nach § 91 können laufende Pachtverträge bis einschl. 1. April 1934 mit mindestens dreimonatiger Frist vom Pächter zum Ablauf des Pachtjahres gekündigt werden. Wenn also das Pachtjahr beispielsweise mit dem 30. April 1934 zu Ende geht, muß die Kündigung bis spätestens Ende Januar 1934 ausgesprochen werden, also dem Jagdvorsteher zugangig sein (zweckmäßiger durch Einschreibebrief).

Handüberfall in Köln-Chrenfeld

W. Köln, 24. Jan. In der Nacht zum Dienstag gegen 0.30 Uhr wurden einem Schneider aus Köln-Chrenfeld vor einer Wirtschaft in der Wahlenstraße eine silberne Herrenschmuckuhr mit Doubletette und ein Notizbuch geraubt. Beim Verlassen dieses Lokals wurde der Schneidermeister von einer Person von hinten festgehalten. Bei dieser Gelegenheit hatte der zweite Täter den Raub ausgeführt. Der Schneidermeister bemerkte den Verlust aber erst, als er sich von dem Schreck erholt hatte. Einer der Täter ist bereits festgenommen worden. In seinem Besitz befand sich noch die Uhr mit Kette. Das Notizbuch ist noch nicht gefunden. Der Festgenommene ist bereits wegen Eigentumsvergehens schwer vorbestraft.

Feierliche Eröffnung des Auerbengerichtes in Köln

W. Köln, 24. Jan. Im Justizgebäude am Reichenspergerplatz wurde mit einer ernsten, würdigen Feier das Kölner Auerbengericht eröffnet. Am 8. Gerichtsrat M. A. H. der Vorsitzende des neuen Gerichtes, wie in längerer Ansprache auf die Bedeutung der Auerbengerichte für den deutschen Bauernstand hin. Nach Beendigung seiner Ausführungen handelte Amtsgerichtsrat M. A. H. den neuen Kölner Auerbengerichtern ihre Bestallungsurkunden aus und vereidigte sie auf ihr neues Amt. Das Gericht trat sodann in seine erste Verhandlung ein. Die Sitzungen sind nicht öffentlich.

Schwindler „arbeiter“ mit alten Fünfsigmarkeinen

W. Bonn, 24. Jan. In den letzten Monaten hat in Bonn und in den Nachbarstädten ein Schwindler sein Unwesen getrieben, der in der Hauptsache Geschäftsleute mit außer Kurs gestellten 50-Mark-Scheinen schädigte. Der Bursche bestellte telefonisch oder mündlich Waren im Werte von 8-10 Mark, die der Geschäftsinhaber in einem besonders bezeichneten Hause abliefern soll. Nebenbei erwähnt er, man möge dem Boten genügend Wechselgeld mitgeben, da er mit einem 50-Mark-Schein be-

zahlen wolle. Dem Ueberbringer der Waren übergibt der Schwindler dann einen alten 50-Markschein aus der Vorkriegszeit und läßt sich den Rest in bar auszahlen. In jedem Fall ist bisher dem Manne der Schwindel noch geglikt. Da der Gauner wahrscheinlich auch in anderen Städten den gleichen Betrug versucht, wird vor ihm gewarnt.

Große Bauernkundgebung in Düffelort

W. Düsseldorf, 23. Jan. Die Landesbauernschaft Rheinland hielt am Dienstagmittag hier eine Bezirksversammlung ab, die besonders aus dem Verästelten Land und vom Niederrhein außerordentlich stark besucht war.

Nach der Begrüßungsansprache des Leiters der Hauptabteilung 2 der Landesbauernschaft Rheinland, Jakob Hebel (Haus Meerbeck), und einem aufklärenden Vortrag von Prof. Dr. Richter-Breslau nahm Frhr. v. E. von Rübenach, von der Versammlung stürmisch begrüßt, das Wort. Er stellte das Ziel des Reichsnährstandes heraus, den Bauern durch den Bauern führen zu lassen. Diese Bildung erfordere aber, daß der Bauer in nationalsozialistischem Sinne geschult und zum Führer herangebildet werde, und zwar nicht nur auf dem Gebiet seiner eigenen Persönlichkeit, sondern insbesondere hinsichtlich der Betriebsführung seiner eigenen Wirtschaft. Nur dann würde das eingeleitete großartige Werk der Regierung restlos gekrönt.

Professor Jörner-Berlin würdigte die einzelnen Maßnahmen der Reichsregierung für die Landwirtschaft. Die Festigung der Bauernexistenz habe bereits zu einer Produktionssteigerung geführt, die im letzten Jahrhundert vergebens nach Beispielen suche. Heute schon sei auf vielen Ernährungsbereichen die Versorgung des deutschen Volkes aus eigener Scholle sichergestellt. Was jetzt verlangt werden müsse, sei eine zielbewusste Umstellung der Wirtschaft, die Ueberproduktion in gewissen Betriebszweigen abgebaut werde zugunsten solcher Produktionsarten, die heute noch eingeführt werden müßten. Auf dem Gebiet der Betriebswirtschaft müsse in der nächsten Zeit noch sehr viel geleistet werden. Redner schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung an die Landwirtschaft, der wirtschaftlichen Betriebsführung eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Von einem Verbrecher entführt

W. Düsseldorf, 24. Jan. Seit einigen Tagen ist der Schüler Bruno Schiller verschwunden. Die polizeilichen Ermittlungen ergeben, daß der Knabe von einem Sittlichkeitsverbrecher Anwalt Brück entführt worden ist. Man befürchtet, daß der Junge einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Beim Spiel überfahren

W. Düsseldorf, 24. Jan. Dienstagmittag wurde in der Bruckstraße ein sieben Jahre alter Knabe von seinem Spielkameraden vom Bürgersteig auf die

Generalspräfes Wolker auf dem Wege zur Besserung

W. Düsseldorf, 24. Jan. In der Nacht zum Mittwoch ist im Besinden des Herrn Generalpräses Wolker eine Besserung eingetreten, so daß wieder Hoffnung auf eine Gesundung besteht.

Strasse gestoßen. Im gleichen Augenblick kam ein Lieferwagen vorbei, der das Kind überfuhr. Mit schweren Verletzungen wurde es ins Krankenhaus gebracht, wo es bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Der Schrecken der Autofahrer vor Gericht. Das Berg. Land war sein „Tätigkeitsgebiet“

W. Wuppertal, 24. Jan. Im Herbst des vergangenen Jahres wurden die verschiedensten Städte des Bergischen Landes, besonders Solingen und Remscheid von einem Mann unsicher gemacht,

dessen Spezialität darin bestand, parkende Autos aufzuschließen und zu berauben. Wolldecken, Mäntel, Schirme und Hüte, aber auch Koffer und Aktentaschen mit oftmals sehr wertvollem Inhalt waren von dem geheimnisvollen Unbekannten, der etwa ein Vierteljahr lang unentdeckt sein Unwesen treiben konnte, aus den verschiedensten Kraftfahrzeugen entwendet worden. Sogar ein mitten im Zentrum Eiserfelds parkendes Auto, in dem ein Koffer gefüllt mit Silberfachen und Schmuckwaren aufbewahrt worden war, war trotz Autowache und sorgfältigem Verschluss von dem Spezialisten auf raffische Weise aufgebrochen und des wertvollen Koffers beraubt worden. Eine Anzahl von Chauffeuren war unschuldig in den Verdacht des Diebstahls gekommen. Erst nach tagelangen Fahndungen und Ermittlungen gelang es, in einem 24-jährigen Hilfsarbeiter aus Remscheid, den Schulbigen zu entdecken. 26 solcher Autodiebstähle konnten dem raffinierten Dieb, der noch unbestraft war, vom Wuppertaler Landgericht nachgewiesen werden. Auf 1½ Jahre Gefängnis lautete der Spruch des Gerichts, der ohne die bisherige Unbescholtenheit noch schärfer ausgefallen wäre.

Westfälischer Landesbericht

Schweres Kraftwagenunglück bei Giegen

Ein SS-Mann verbrannt, zwei weitere schwer verletzt.

W. Gießen, 24. Jan. In einer scharfen Kurve auf der Landstraße zwischen Gießen und Eisenfeld geriet infolge der glatten Straßendecke ein von Gießen kommender Kraftwagen mit drei SS-Männern ins Schleudern und flog mit einem Kraftomnibus zusammen. Der Wagen wurde gegen ein eisernes Schutzgitter geschleudert. Gleich darauf entzündete sich das Benzin, das sich aus dem zerstörten Tank über Wagen und Insassen ergoß. Der Wagen war in wenigen Sekunden in eine haushohe Flamme gehüllt. Der Führer des Wagens, SS-Mann Willi Schumacher aus Gießen, hatte bei dem Anprall derartige Verletzungen erlitten, daß es ihm nicht möglich war, sich aus dem brennenden Wagen herauszuarbeiten. Er verbrannte vor den Augen der erstigten Augenzeugen. Der SS-Mann Meiner wurde bei dem Zusammenstoß aus dem Wagen geschleudert, er erlitt Verbrennungen und Schenkelbrüche. Der andere Mitfahrer, SS-Mann Daub, wurde von dem Führer des Omnibusses mit großer Mühe aus dem brennenden Wagen gezogen. Er hat ebenfalls schwere Brandwunden und Knochenbrüche erlitten. Beide wurden in lebensgefährlichem Zustande in das Eisenener Krankenhaus gebracht. Der Omnibus wurde ebenfalls erheblich beschädigt. Alle Fahrgäste blieben unverletzt.

Im Kampf gegen Falschmünzer

Zwei Falschmünzerbanden festgenommen

W. Dortmund, 24. Jan. Der Dortmunder Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei Falschmünzerbanden festzunehmen, die seit zwei Jahren Dortmund und die Nachbarorte mit falschen Zweimarkstücken überfluteten. Die Verbrecher, unter denen sich auch zwei Frauen befinden, haben mit der größten Vorsicht gearbeitet. Sie verstanden es, nachweislich über 3200 falsche Zweimarkstücke, die den echten täuschend ähnlich waren, meistens unbeauftragt in den Verkehr zu bringen.

Der Sport der Woche

Prüfung des unbekannten Sportmannes

Wie wir gestern mitteilten, hatte der Reichssportführer die Gaubeauftragten am vergangenen Montag zu einer besonderen Aussprache eingeladen. Zum Abschluß dieser Besprechungen waren alle Teilnehmer beim ersten Olympiaverbandstag des Deutschen Leichtathletik-Verbandes im dichtgefüllten großen Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses in Berlin versammelt. Reichs- und Staatsregierung waren zahlreich vertreten. Nach Referaten von Dr. Karl Ritter von Falk, Reichstrainer Joseph Wäcker und dem Leiter der Reichssporterschule, Georg Brechenmacher, gab zum Schluß der Reichssportführer von Eschammer einen neuen, hochinteressanten Plan bekannt, der darauf hinausgeht, die Talentausswahl noch stärker als bisher zu unterstützen. Es soll eine

„Prüfung des unbekannten Sportmannes“

geschaffen werden. In jedem Monat werden an bestimmten Sonntagen im ganzen Reich Olympiaprüfungen durchgeführt, an denen sich jeder Deutsche ohne Rücksicht auf Verbands- oder Vereinszugehörigkeit beteiligen kann. Verantwortlich für die Durchführungen sind die Gaubeauftragten. Die erste Prüfung des „unbekannten

Hohe Zuchthaus- und Gefängnisstrafen für Falschmünzer

W. Duisburg, 24. Jan. In den letzten Monaten wurden die Städte Duisburg, Oberhausen, Wessell und zahlreiche weitere Dörfer am ganzen Niederrhein mit falschen Fünf- und Zweimarkstücken überflutet. Lange Zeit konnte man trotz eifriger Fahndungen den Herstellern und Verbreitern nicht auf die Spur kommen. Die Herstellungsart und Beschaffenheit der Falschstücke ließen erkennen, daß es sich um ein und dieselbe Bande handelte. In Wessell gelang es aber dann der Kriminalpolizei, den Vordemister Heinrich Follie, den Gehilfen Josef Kütten, den Kraftwagenführer Heinrich Bedes sowie das Ehepaar Hermann Volting festzunehmen. Die Ermittlungen ergaben, daß sie gemeinsam Falschgeld hergestellt und verbreitet hatten. Die Duisburger Strafkammer verurteilte Follie zu vier Jahren Zuchthaus, Volting und Kütten zu je zwei Jahren Zuchthaus, Bedes zu zwei Jahren Gefängnis und die Ehefrau Volting zu einem Jahr Gefängnis. Follie wurden außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt, während das Gericht den übrigen Angeklagten die Ehrenrechte auf fünf Jahre absprach.

Zwischen Kolben und Zylinder geraten

W. Bochum, 24. Jan. In einem hiesigen Werk ist ein Beihilfsmittel auf schreckliche Weise zu Tode gekommen. Der unglückliche Junge geriet bei Reparaturarbeiten mit dem Unterkörper zwischen Kolben und Zylinder einer Pumpe. Sein Körper wurde so furchbar gequetscht, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Beim Holzfällen tödlich verunglückt

W. Dillenburg, 24. Jan. Beim Holzfällen in der Oberförsterei Straßenebach wurde der Holzarbeiter Adolf Meier aus Hirschbach von einer fallenden Buche getroffen. Mit schweren Rippenbrüchen und einem Oberschenkelbruch wurde er ins Dillenburg Krankenhaus geschafft, wo er bald darauf gestorben ist. Der Verunglückte ist 31 Jahre alt und verheiratet.

Sportmannes“ wird bereits am 15. April für die Langstreckläufer und Radfahrer erfolgen. Weitere Prüfungen sind am 29. April „Tag des Kraftsports“, 20. Mai „Tag der Mittelstreckläufer und Wurfathleten“, 27. Mai „Tag des Radsports“, 10. Juni „Tag der Kurzstreckläufer und Springer“, und am 10. und 24. Juni die „Tage der Schwimmer“. Für die Sieger dieser Veranstaltungen hat der Reichssportführer Auszeichnungen bestimmt. Die Sieger sollen zu weiteren Olympischen Vorprüfungen und Lehrturisen herangezogen werden.

Nun doch Schmeling gegen Max Baer?

Einer amerikanischen Radmeldung zufolge hat Max Schmeling am Dienstag einen Vertrag für einen 12 Rundenkampf mit Max Baer unterzeichnet. Die Begegnung soll im Laufe des Monats April im Olympischen Stadion zu Los Angeles stattfinden. Baer hat den Kontrakt noch nicht unterschrieben, doch hofft man schon in den nächsten Tagen seine Unterschrift zu bekommen. (Man hofft!)

Schmeling hat übrigens am Dienstag das Training für den Kampf mit Steve Gama aufgenommen. Natürlich wird es von dem Ausgang des Treffens in Philadelphia abhängen, ob Schmeling noch zu einem Titelfkampf kommen kann.

Wenn ich zum Beispiel wieder Arbeit finde, dann habe ich keine Zeit zum Schreiben. Wenn ich mich hier breit hereinziehe und den Wirt irritiere, dann lassen die Leute die Polizei rufen. Doch auch dort geht der Tag vorüber und am Abend liegt die letzte und nicht noch Saardrücken in der Hofmühle, irgendwo Arbeit zu bekommen.



Wetterleuchten an der Saar

Schicksals - Roman der Gegenwart
von E. F. GEYER und H. ERNST

Herold-Verlag, Homburg-Saar

13
"Ich wollte, du hättest recht, Mutter. Aber warum ist es dann auf einmal von Neuem so fort? Weißt du, was das für mich heißt, so unvermutet vor die vollendete Tatsache gestellt zu werden. Und ich hab an Hilde geglaubt wie sonst an einen Menschen..."
Frau Vogt ist völlig ratlos. Sie fühlt in banger Sorge, daß diese Enttäuſchung ihrem Herzen an Vergeſſenheit nagt. Noch ist sie zu ſchwach um in dieſer Sache ein richtiges Wort zu finden, das troſten und heilen könnte. Sie weiß im Augenblick nichts anderes, als ſeinen Kopf an ihre Bruſt zu drücken und ſein ſchmerzhaftes Geſicht zu ſtreicheln.
"Mußt dich nicht ſorgen um mich, Mutter", ſagt er nach einer Weile, während er ſich mit einer mühen Handbewegung das ſchwarze Haar aus der Stirne ſchüttelt. Es kommt mir noch ſiehl im erſten Augenblick alles ſo unfaßbar vor. Es gibt noch kein ſchwereres im Leben, mit dem der Menſch fertig werden muß. War doch zum Lachen, wenn ich über all dieſe Falschheit nicht wegfame... Er verſucht wirklich zu lachen. Aber es werden nur ein paar kurze, abgeſchnittene Töne heraus. Plötzlich ſteht er auf und geht aus dem Haus.
Ein paar Schritte iſt ſein Gang ſo taumelig wie der eines Betrunknen. Mit der Rechten fährt er ſich ſtändig über die Augen und geht — und geht immer ſchneller.
Manchmal läßt er ſich vor ſich ſehen, daß die Leute verwundert ſehen ſehen und ihm nachſehen.
Er geht gerade Weges zur Menſchenſcheide. Es iſt ein unerwarteter Dreck in ihm, der ihn dorthin zieht. Er kommt erſt richtig zur Beſinnung, als er in der kleinen Wirtſchaft ſteht und Minas Stimme an ſein Ohr klingelt.
Seine ſchwarzen Augen triumphieren. Sie ſelbſt aber zwingt ſich, recht kühl und geſtaunt zu erſcheinen.
Eiſt ihr nachts.
Es iſt ſie geworden in der Kneipe. Nur mehr am Schanſſen brennt eine Lampe, in derer kleinen Lichtkreis ſich Mina ſitzt und ſie bewegt. Sie ſtrahlt an einem Schall. Das Klappern der Nadeln iſt das einzige Geräusch in der Stube.
Von Zeit zu Zeit ſteht ſie auf um den Gaſt zu bedienen, per ſtill und ſchweigend in der hinterſten Ecke ſitzt.
Der ſpäte Gaſt iſt Hugo Vogt. Er ſitzt ſchon ſeit Nachmittag hier und grübelt vor ſich hin. Er merkt nichts, was um ihn

Wenn ich zum Beſpiel wieder Arbeit finde, dann habe ich Glück. Wenn ich mich hier breit herumſetze und den Wirt ſpiele, dann ſagen die Leute: Hat der Menſch aber ein Glück!"
"Na, zu deinem Unglück wäre es beſtimmt nicht", antwortet Mina und ihre Hände ſtehen ſtändig nach ſeinen Wangen.
"Wenn es auch nicht zum Unglück würde, ſo bräuhie ich die quälenden Gedanken doch nicht los, daß ich dich zu dir nur ſchon eine große Gefügigkeit dazu, darüber wegzukommen. Sieh einmal, Mina. Ich bin heute nur gekommen, um mit dir über das zu reden. Aber ich ſonnte mich zu einem Entſchluß nicht durchringen."
Seine Hände ſchließen ſich immer feſter um ſein Geſicht. Sie legt ihren Mund an ſein Ohr.
"Du ſollſt nicht alles ſo ſchwer nehmen, Hugo. Weißt du denn nicht, daß ich, ſelbſt wenn du von mir gegangen biſt, immer geholt habe, daß du wieder zu mir zurückfindeſt. Wenn du glaubſt, daß ich deine augenblickliche Notlage ausnützen möchte, ſo laß du mich unruhig. Ich will dir nur ein wenig helfen. Schau, du kommſt bei uns wohnen, kannſt ganz ſorgenlos ſein und dich meinetwegen auch laſſen. Kannſt ganz ſorgenlos ſein biſt mit dem durch dieſe Worte wie eine Wolke. Er ſpürt den warmen Hauch ihres Atems über ſein Geſicht ſtreichen und ſchüttelt ſich dennoch auf.
"Ich danke dir, Mina. Ich weiß, daß du es gut meinteſt mit mir, und — vielleicht habe ich dich auch ein wenig verſtimmt. Sei mir aber bitte nicht böſe, wenn ich dein Anerbieten nicht annehmen kann. Ich will es verſuchen irgendwo Arbeit anzutreiben und will vor allen Dingen darüber nachdenken, was wir beide heute beſprochen haben. Bin ich mit mir einig geworden, dann komme ich wieder zu dir — und dann..."
"Und dann?" ſpricht ſie voll verhaltener Gütlichkeit.
Hugo ſchließt die Augen. "Vielleicht, daß ich dir dann ſage, daß ich für immer bei dir zu bleiben gedenke."
"Ach du! — Ich wüßte ja, daß du mich trotz allem noch ein wenig lieb haſt."
"Gib", ſpricht er verſonnen für ſich hin. "Frage mich nicht nach Liebe. Wir wollen die Dinge eben ſo möglich nehmen wie ſie ſind, Mina..."
Unvermittelt erhebt er ſich und ſtreckt ihr die Hand hin.
"Gute Nacht, Mina. Ich komme wieder. Vielleicht morgen ſchon, vielleicht erſt in ein oder zwei Wochen."
Er macht ſich ſanft, aber entſchieden los und geht zur Tür hinaus. Erſt draußen in der friſchen Luft merkt er, daß er doch ein wenig zittern getrunken hat. Er muß ſich ſogar anſtrengen, als er darüber nachdenkt, was er mit Mina geſprochen hat. Die Not wird ihm dazu treiben. Um ſich den Tag zu merken, nimmt ſie den Kalender zur Hand und macht einen Strich darunter. Es iſt der achtundzwanzigſte Januar.

8. Kapitel

Hugo und Martin gehen am Montag Vormittag gleich auf Arbeitſuche. Da erſuchen ſie erſt, daß es nicht ſo leicht iſt, unterzukommen. Als die beiden gegen Mittag wieder herumgehen, hört man ſchon ab und zu von einem großen Ereignis in Deutschland. Um die Mittagsſtunde ſingt es wie ein einziger, gewaltiger Schrei durch das ganze Saarland: "Deutſches Land iſt erwaucht!" — Deutſchland iſt wieder deutſch geworden!
Es iſt dies um die Mittagsſtunde des dreißigſten Januars — Hugo ſieht von dieſem Tag ab voll froher Zuverſicht in die Zukunft. An einem der nächſtfolgenden Tage begegnet er ſeinem Vater. Hugo ſieht ſehen. Er will den Vater anreden. Aber der Vater läßt ihn nur kalt ins Geſicht, und geht ſeines Weges weiter.

Unermüdlich iſt Hugo auf der Arbeitſuche. Mina hat er noch nicht wieder beſucht. Er iſt ſich inzwiſchen endgültig klar geworden, daß es erbarlich und undeutlich iſt, ſich einfach, weil die Not ihn zwingt, zu verkaufen.
Ein Geld ſchmüß immer mehr zuſammen, obwohl er jeden Grant dreimal umdreht bevor er ihn ausſteht. Er wagt das

letzte und ſchritt noch ſaatsrücken in der Hoffnung, dort irgendwo Arbeit zu bekommen.

Noch auch dort geht der Tag vorüber und am Abend ſteht er ohne Erfolg und ohne einen Ei. in der Laſche auf der Kanalbrücke.

Abend dämmert über der Stadt. Lichter blinken überall auf und Menſchen halten eiligen Schrittes an dem Einſamen vorüber. Gang ſtill und regungslos ſteht er über das Brückengeländer gebeugt. Wie dunkle drohende Schatten gleiten geräuschlos die großen Kohlenſäule unter ihm weg.

Stunde um Stunde dröhnt mit wüſtigen Schlägen von den Türmen der Stadt. Erſchrocken fährt Hugo einmal auf 10 Uhr ſchon?

Die Stadt iſt ruhiger geworden. Das Lied der Arbeit iſt verſtummt. Klein und weiß ſteht die Schleiße des Mondes am Himmel. Hugos Augen hängen an den Epitheten Höfen, die wie von Silber überſpült ſind. Viel Geldehnt iſt einſt an dieſen Hängen geſtoßen. Ein weſes Lächeln gleitet über die Züge des Verlaſſenen. Er verliert ſich in ein ſernes Träumen und merkt nicht, daß ſich jemand nähert. Erſt als die Perſon ganz nah an ihn herantritt, rückt er zur Seite, wirft einen Blick in ein Paar große, graue Augen und guckt heftig aufſamen. Im nächſten Augenblick wird ſein Geſicht hart.

Das Lächeln in Hildes Geſicht erſtarrt ſäh. In raſcher Angſt ſieht ſie in ſein unbewegliches Antlitz.

"Hugo! — Kommſt ſie ſehen und hilſlos." Wie kommt du denn heute hier her?"

Er läßt ſtampfend auf.

"Gelt, das iſt dir wohl recht peinlich?"

Ein Ton und die Bitterkeit dieſer Worte machen ſie erſt recht hilſlos. "Was hat denn das alles zu bedeuten, Hugo? Iſt denn irgend etwas vorgefallen? Wißtſt du dich nicht ausprechen mit mir?"

"Was könnte dich denn von mir noch interessieren?"

"Hugo!"

Die ganze hingebende Gärlichkeit einer großen Liebe liegt in dieſen beiden Sätzen. Dabei formen ſich ihre Hände zu einer bittenden Demegung.

Er wendet ſich ab und ſchritt wieder in das Waſſer hinunter. Hilde ſteht hinter ihm, ganz ſorgungslos, und kann kaum zu einem klaren Gedanken kommen. Unfaßbar iſt ihr überhaupt ſchon die ganze Begegnung. Noch unbegreiflicher ſein Verhalten.

Jetzt wendet Hugo den Kopf.

"So geh doch", ſagt er ruhig. "Was ſiehſt du denn immer noch für mich da? So geh doch, und laß den andern nicht ſo lange warten."

"Ich verſtehe dich nicht!" ſchreit ſie ſchmerzvoll auf.

"Du biſt doch ſonſt nicht ſo begriffſchwach", kommt es erbarungslos über ſeine Lippen. Er ſtarrt in ihr Geſicht, ſieht, daß es mit Tränen überſtrömt und im Ton etwas weicher wird.

"Als ich dich kennen lernte, da dachte ich, jezt hab ich einen Menſchen, der ſein und eſſig iſt. Und nun dieſe Enttäuſchung. Kannſt du zu mir gekommen und hätteſt mit mir eſſig alles beſamt, ich glaube, daß ich dann ſchlechter damit fertig geworden wäre. Aber dieſes ſeige Weſen, dieſes ſpurloſe Fortgehen, das verſetzt ich dir nicht. Der Zufall wollte es, daß ich dich nochmals traf. So kann ich dir noch mein letztes, liebe Wort ſagen: Leb wohl Hilde!"

"Ich verſtehe von all dem kein Wort, Hugo. Ich weiß nur, daß ein ſchredlicher Irrtum hier wüten muß."
"Nein, Hilde. Daß du mit dem Brief geſchrieben haſt, iſt kein Irrtum. Oder wißtſt du auch das Leugnen?"
"Ich habe dir nicht nur einen Brief geſchrieben, ſondern ſchon zwei. Den dritten wollte ich ſoeben zur Poſt tragen."
"Ich habe nur einen Brief erhalten und der hat mir genügt", antwortet er verbittert.

"Aber ich habe doch gar nichts hineingeſchrieben, was dich hätte verlegen können! —"
"Ein Gedanke ändert pſychiſch in ihr auf. "Wer hat dir den Brief übergeben?"

(Fortſetzung folgt.)

Zwischen Mentone und Nizza von Edward Brandt

Abbe Courtois stand vor dem Blumenmagazin. Das Schaufenster war ein Farbenmädchen. Madeleine hatte ihm einmal gestanden, vielleicht in einer sehr erklärlichen Wahlverwandtschaft, daß Beiden ihre Lieblingsblumen seien.

Madeleine! Heute jährte sich ihr Hochzeitstag. Sie und sein Neffe Henri Rost, der sich mit Madeleine vorzeitig verheiratet hatte, waren sozusagen seine Kinder. Der Abbe hatte in Henri, dem einzigen Kinde seiner verstorbenen Schwester Blanche, nie etwas anderes als den Sohn gesehen.

Das wolkenlose Glück dieser jungen Ehe! Diese rätselvolle Verlobung in dem Eisenbahntunnel unter dem Cap Martin! Henri war ein Leichtfuß gewesen, bis ihm die kleine Madeleine, von der eigentlich kein Mensch recht wußte, woher sie kam, den Kopf verdrehte. Das schöne, von Vater Rost ererbte Pantgeschäft in Mentone hatte der Junge an den Rand des Zusammenbruchs gebracht. Wahnsinnige und immer mißglückte Spekulationen wurden zu seinem Ruin. Bis der kinderlose Onkel Bernard in Paris im rechten Augenblick die Augen für immer schloß. Mit der von diesem erbten Million war Henri seinen Verpflichtungen nachgekommen, hatte das Geschäft in Mentone mit Gewinn verkauft und die Filiale einer Großbank in Nizza übernommen. Daß der Junge nun nicht mehr alle Nase lang nach Monte Carlo fuhr, war der kleinen Madeleine unberechenbares Werk.

Als Abbe Courtois in der Rue Meyerbeer anlangte und vor der Wohnungstür klingelte, öffnete ihm Madeleine selbst die Tür. Erstend nahm sie das Beidensträußchen entgegen und sagte: „Mein, wie gut von Ihnen! Henri ist heute früher nach Hause gekommen, und wir warten schon einige Zeit auf Sie!“

Beim Frühstück hielt der Abbe zur Feier des Tages eine kleine Rede und schloß mit den Worten: „Auf daß sich Euer heißester Wunsch in kurzer Zeit erfüllen möge, meine teure Madeleine und lieber Henri!“

Abbe Courtois stieg mit Madeleine an, und es entging ihm nicht, daß in deren Augen zwei helle Tränen standen. Und selbst! Auch Henri wurde ganz unvermittelt stiller, sah nach der Uhr und meinte: „Verzeih, Onkel Anatole, aber ich muß zur Bank, denn es gibt bei der Bilanz viel zu tun; sie nimmt keine Rücksicht auf meinen Hochzeitstag.“

Madeleine bat den Abbe, ihr noch ein wenig Gesellschaft zu leisten, und auch Henri forderte ihn noch zum Bleiben auf. Nachdem Henri gegangen war, schenkte Madeleine dem Abbe noch eine Tasse Kaffee ein und sagte:

„Ich muß Ihnen eine Beichte ablegen, Onkel Anatole, ein Bekenntnis, etwas, was mich seit langem drückt. Es ist heute ein Jahr her, daß Sie uns in der Notre Dame eingeweiht haben.“

„Allerdings, mein Kind!“

„Weder Sie noch Henri haben damals danach gefragt, woher ich eigentlich kam. Wissen Sie auch, daß ich damals auf der Fahrt von Mentone nach Nizza, wo ich die Bekanntschaft Henris machte, vollkommen mittellos war?“

Abbe Courtois sah die Sprecherin ungläubig an.

„Vollkommen mittellos, Onkel Anatole“, wiederholte Madeleine. „Ich hatte damals eine Stelle als Sekretärin des Chefs in einem Hotel in Mentone inne, aber es gab Auseinandersetzungen mit der Frau des Chefs, die über alle Maßen eifersüchtig war, und so verließ ich meinen Platz auf Knall und Fall mit ein paar armseligen Francs in der Tasche. Allerdings hoffte ich in Nizza eine Stelle zu finden. Alles, was ich sonst noch besaß, war mein bestes Kleid, das ich auf dem Leib trug, und eine sehr schöne, aber falsche Perlenkette, die ich einmal in Paris für 30 Francs gekauft hatte, weil die Perlen so täuschend nachgemacht waren. . . Ich sah anfangs allein im Coupé, bis Henri — ich glaube es war in Caravan — zuhiet. Ich beachtete ihn erst gar nicht, aber dann kamen wir doch langsam ins Gespräch. Ich mußte den Eindruck gewinnen, einen sehr reichen, aber auch sehr leichtsinnigen jungen Mann vor mir zu haben, denn er zog einmal ganz unmotiviert seine Brieftasche und zeigte mir ein paar Tausendfrancscheine, mit denen er in Monte Carlo sein Glück versuchen wollte.“

Madeleines Stimme brach unter Tränen. „Der Anblick mußte mich um meinen Verstand gebracht haben, Onkel Anatole! Ich war wie wahnsinnig. Onkel! Der Zug fuhr durch einen Tunnel, und in diesen Minuten unterlag ich der Versuchung. . . Ich streckte die Hand aus. . . Henri Hand zu fassen. Ich lüge nicht, wenn ich sage, daß ich in jenem Augenblick einer Ohnmacht nahe war. Aber was geschah? Henri drückte meine Hand leidenschaftlich. . . mit der anderen Hand hielt er meinen Kopf. . . und küßte mich. Sein Mund sammelte: „Ich liebe Sie, ich liebe Sie auf den ersten Blick. . .“ So haben wir uns verlobt! Auf dieser furchtbaren Liebe ruht unser Glück! Geben Sie mir einen Rat, Onkel Anatole, helfen Sie mir! Ich ertrage das nicht länger!“

Abbe Courtois war tiefest geworden, nach einer langen Pause des Schweigens sagte er: „Ich werde darüber nachdenken, Madeleine, was hier zu tun ist.“ Dann erhob er sich.

Darauf war er nicht vorbereitet gewesen, daß dieses frohe Erinnerungsmahl so enden würde! — Nun sah er in seinem beglückten Studierzimmer im Pfarrhause der Notre Dame. Er kam zu keinem Entschluß. Die Sonne war längst in dem blauen Meere zur Rüste gegangen, als es klingelte.

Seine Haushälterin trat ein und meldete, daß Herr Rost ihr zu sprechen wünsche.

Das Blut stieg dem Abbe in die Schläfen. Sollte Madeleine so töricht gewesen sein, ihrem Manne. . . Da stand auch schon Henri vor ihm, bleich und verwirrt. „Allo doch!“ fuhr es durch den Kopf des Abbes. Stumm deutete er auf einen Sessel, der neben seinem Arbeitstisch stand. Henri machte keine Umstände, sondern ging stracks auf sein Ziel los: „Ich muß dir eine Mitteilung machen, Onkel. . .“

„Du? Mir?“

„Ja, ein Bekenntnis, eine Beichte, Onkel, eine Sache, die ich seit länger denn einem Jahre mit mir herumtrage und über die ich nicht hinwegkommen kann! Du erinnerst dich der Geschichte meiner Verlobung, Onkel, an den Schwindel von der Liebe auf den ersten Blick?“

„An den Schwindel, Henri?“

„An den Schwindel, Onkel! Oh, ich könnte heute so glücklich sein! Ohne diese Lüge, diese infame Lüge. . . Du weißt doch eben so gut wie ich, Onkel, wie es damals vor Onkel Bernards Tode um mich stand?“

„Seider weiß ich das nur allzu genau, lieber Henri!“

„Nun. . . ich hatte in der Kasse meines Pantgeschäfts in Mentone die letzten Tausender zusammengerafft. Tausender, die mir schon gar nicht mehr gehörten, in dem verzweifeltsten Entschlusse, mit diesen nach Monte Carlo zu fahren und mir für den Fall, daß ich kein Glück haben sollte, eine Angel in den Kopf zu jagen. In Caravan stieg ich in das Abteil,

in dem Madeleine saß. Sie trug eine Perlenkette, die ich auf Hunderttausende schätzte! Mein Plan war fertig! Im Tunnel unter dem Cap Martin. . . Da griff sie nach meiner Hand. . . Was blieb mir anders übrig, sage selbst, Onkel, wenn ich nicht auf frischer Tat ertappt sein wollte. . . und so haben wir uns verlobt!“

Henri Rost schwieg. Er erwartete das Urteil aus des Onkels Munde. — Aber der schwieg wieder eine lange Weile, wie er Madeleine gegenüber gesessen hatte, und sagte dann endlich: „Ja, mein bester Henri, wir sind allzumal Sünder. Du mußt deine Tat stillschweigend mit dir herumtragen, bis die Stunde da sein wird, da du Madeleine beichten kannst.“

Ein feines Lächeln glitt um die schmalen Lippen des Priesters. „Mein lieber Henri, wenn du an den nächsten Sonntagen regelmäßig meine Predigten in der Notre Dame besuchst, dann werdest ihr beide wissen, wann diese Stunde gekommen ist. Und nun gute Nacht!“

Er reichte dem Neffen die Hand zum Abschied. —

Abbe Courtois hatte die einzig mögliche Lösung gefunden. Schon am nächsten Sonntag erfuhr man aus seiner Predigt die Geschichte von zwei betrogenen Betrügnern, das Schicksal eines Paares, das sein junges Glück auf einer Lüge errichtet hatte. Es wollte sich gegenseitig berauben und fand statt dessen ungemessene Reichtümer eines in dem anderen.

Henri und Madeleine befanden sich unter seinen Zuhörern, welche die Kirche füllten.

Es mag wohl kein Zufall gewesen sein, daß Abbe Courtois nach wenigen Monaten die Genugtuung und die Freude erleben durfte, daß er in der Taufe auf den Wunsch der beiden glücklichen Eltern dem Kinde den Namen — **Renatus** gab!

Rot- und Blaukehlchen kämpfen um die Ehre

Jeder Staat der USA. hat seinen Vogel — Die „gelben Hähne“ kommen gerupft nach Hause — Der Kuckuck als Wappentier

Von Hermann Petersen

Das Wappen der Vereinigten Staaten ist bekanntlich ein freischwebender goldbewehrter brauner Adler mit einem Lorbeerzweig im rechten, einem Bündel Pfeile im linken Fang. Den 48 Einzelstaaten genügt der König der Vögel als Wappentier indessen nicht, von ihnen muß jeder noch seinen besonderen Vogel haben, gerade wie zu jedem Staat eine ganz besondere Blume gehört, die als sein Sinnbild gilt.

Diese Sinnbilder entstehen nun nicht allmählich, in dem sie sich als solche unter der Bevölkerung der Einzelstaaten im Laufe der Zeit durchsetzen, sondern sie werden feierlich durch Beschluß der gesetzgebenden Körperschaften in ihrer amtlichen Eigenschaft bestätigt. In der Mehrzahl der Fälle sind es die — man darf wohl sagen — berühmtesten Frauenklubs gewesen, welche jedesmal die Sache ins Rollen brachten. Infolge ihres großen, auch politischen Einflusses fiel es ihnen leicht nicht schwer, einen Abgeordneten zu finden, der in dem betreffenden Parlament einen entsprechenden Gesetzentwurf einbrachte und dann schließlich die Erhebung des Lieblingsvogels der jeweiligen Klubs zum „Staatsvogel“ herbeiführte.

Vor wenigen Wochen hat der Staat Nordcarolina den **Jauncoknia** zum amtlichen Vogel erklärt und damit die bislang noch bestehende Lücke geschlossen. Selbst der Bundesdistrikt Columbia mit der Hauptstadt Washington hat neben dem bereits erwähnten braunen Adler, der für das ganze Staatsgebiet gilt, noch seinen besonderen Lieblingsvogel. Es ist nicht, wie man nach den jüngsten Vorfällen in USA vermuten könnte, der schnell berühmt gewordene „Blaukehlchen“, sondern die unauffällige Walddroffels.

Bestimmend für die Wahl als amtliches Sinnbild sind neben der Schönheit, dem lieblichen Gesange oder dem wirtschaftlichen Wert des betreffenden Vogels vielfach geschichtliche Ueberlieferungen. So wählte z. B. der Staat Utah die **Möve**, weil Scharen dieser Vögel, zur rechten Zeit vom Großen Salzsee kommend, im Jahre 1848 den Staat von einer gefährlichen Heuschreckeneinfälle befreiten. Geschichtlichen Ursprungs ist auch der Treppevogel von Alabama. Dieser Staat hatte sich im Bürgerkrieg auf das falsche Pferd gesetzt u. sich dem Süden angeschlossen. Die von ihm gestellte Reiterei trug nach der Farbe ihrer Uniform den Spitznamen „gelbe Hähne“. Aber die wurden im Kriege arg gerupft, obwohl sie sich tapfer geschlagen hatten. In dankbarer Erinnerung an die gelben Streiter wählte der Staat dann die **Gelbdroffels** zum Wappentier.

In New York war es seinerzeit nicht leicht, den richtigen Vogel zu bestimmen. Hier tobte lange ein heftiger Kampf zwischen **Rot- und Blaukehlchen**, wenigstens zwischen den Anhängern dieser beiden harmlosen Säugetiere. Das Rotkehlchen trug zunächst den Sieg davon. Aber 1927 fühlte sich ein Abgeordneter bewegen, die äußerst wichtige Frage erneut der öffentlichen Meinung vorzulegen und diesmal sprach sich eine große Mehrheit für den blaugefleckten Wettbewerber aus.

Mancher Vogel erfreut sich in der Union so großer Beliebtheit, daß mehrere Staaten ihn gleichzeitig als ihr Sinnbild erkorren haben. So wählten nicht weniger als sieben die **Perle**, während drei sich für den **Kuckuck** entschieden. Ebenfalls drei Staaten sprachen sich für das **Rotkehlchen** aus.

Roßbach

Von Major von Stephan-Hannover

Als Friedrich der Große die französische Armee des Prinzen Soubise am 5. November 1757 bei Roßbach vernichtete, war Johann Wolfgang Goethe acht Jahre alt. Ueber die Eindrücke seiner Kindheit berichtet er in „Wahrheit und Dichtung“ sehr anschaulich: „Mein Großvater, der als Schöf von Frankfurt über Franz dem Ersten den Krönungsgelbst getragen und von der Kaiserin eine gewichtige goldene Kette mit ihrem Bildnis erhalten hatte, war mit einigen Schwiegerbrüdern und Töchtern auf österreichischer Seite. Mein Vater von Karl dem Siebten zum kaiserlichen Rat ernannt, neigte sich mit der kleineren Familienhälfte zu Preußen. Nun freuten wir uns ungestört der preussischen Siege, welche gewöhnlich durch eine leidenschaftliche Tante mit großem Jubel verkündigt wurden. Alles andere Interesse mußte diesem weichen, und wir brachten den Ueberrest des Jahres

in beständiger Agitation zu. Und so war denn auch ich preussisch, oder um richtiger zu reden, fröhlich gespannt, denn was ging uns Preußen an! Es war die Persönlichkeit des großen Königs, die auf alle Gemüter wirkte. Ich freute mich mit dem Vater unserer Siege, schrieb sehr gern die Siegeslieder ab und fast noch lieber die Spottlieder auf die Gegenpartei, so platt die Reime auch sein mochten.“

Die Schlacht von Roßbach war der vollstündigste Sieg, den Friedrich errang. Daß er die hoch- und übermütigen Franzosen in zwei Stunden vernichtend schlug, erregte in der ganzen Welt Freude, selbst in den Cafés von Paris! Man freute sich, daß mit dem Prinzen von Soubise die Marquise Pompadour eine Niederlage erlitten hatte, die gegen die warnende Stimme des Herzogs von Richelieu zum Krieg gegen Friedrich gekehrt hatte. Sündhagens Schwadronen ritten ein morsches System über den Haufen.

Auch damals gab es eine Art **Böllerbund**, der nicht die Interessen der Völker, sondern die falsch verstandenen der Fürsten vertrat: es war der deutsche Reichstag in Regensburg. Am 14. Oktober 1757 — fünf Wochen vor der Roßbacher Schlacht — verhängte er die Reichsacht über den Großen Friedrich. Der preussische Gesandte in Regensburg ließ den Abgesandten des Reichstages, der ihm die Rote mit der Reichsacht überbringen wollte, „durch zwei Bediente über den Gang hinunterwerfen“, wie der also Behandelte der Nachwelt zur Erzählung selber berichtet. Die Reichsacht war eine in früheren Jahrhunderten sehr gefürchtete Sache. Friedrich erlebte sie mit der Schlacht bei Roßbach, indem er die mit den Franzosen verbündeten Reichsvölker auf Nimmerwiedersehen vertrieb.

Noch am Vorabend der Schlacht wickelten die französischen Offiziere über die Potsdamer Nachtparade und berichteten nach Paris von der Gefangennahme des „Marquis von Brandenburg“. Am Schlußtag selbst sah Friedrich noch in der Mittagsstunde bei Tisch und ließ einen Offizier, der in aufgeregter Weise vom Anmarsch der Franzosen meldete, hart an. Erst als er sich persönlich vom Dach des Saales, in dem er zu Mittag speiste, ließ er das Lager abbrechen. Eine halbe Stunde später marschierten seine Bataillone, Schwadronen und Batterien zum Angriff. Die Franzosen glaubten, der König wolle fliehen. Da ritt ihnen Soubise, der, durch eine Fälschung getäuscht, eine Umarmung ausgerechnet hatte, in die Flanke und warf die französische Kavallerie auf die eigene Infanterie. Eine geschickte auf einer Höhe aufgestellte preussische Batterie warf ihre eisernen Kugeln in die dicht gedrängten Haufen und als die preussische Infanterie mit dem Bajonett angriff, gab es kein Halten mehr. 22.000 Preußen hatten in zwei Stunden 66.000 Feinde in die Flucht geschlagen. Die früh einbrechende Dunkelheit setzte der Verfolgung ein Ziel. Aber den Franzosen sah der Schreck im Nacken, daß sie erst hinter dem Rhein Halt zu machen wagten.

Die Nachricht von diesem glänzenden Sieg verbreitete sich mit Windeseile und bald war Friedrich der populärste Mann in der damals bekannten Welt. Die Deutschen sahen in ihm ihren Helden, in London verkaufte man sein Bild auf offener Straße und in Paris sang man Spottlieder auf seine Feinde. Eine große Persönlichkeit, die nicht nach dem Augen des Augenblicks oder der Günst der Menge ihre Handlungen einrichtet, findet Anerkennung und Bewunderung selbst in den Reihen der Feinde, manchmal früher als im eigenen Volke. Wie die Welt einst „Friedrich“ genannt war, kann sie jetzt schon an „Hitler“ zu denken. So werden große Männer den Weg und bringen Seelen ihrem Volke. Das wird auch dem deutschen frommen — allen Grauelmännchen zum Trost!

Eine Zahnhürste führt zum Mord

Der Uebermann Montenegro aus südslawischer Herrschaft scheint zur Förderung der Kultur des Landes der Schwarzen Berge nicht gerade viel beigetragen zu haben. Sonst wäre ein Vorfall, wie er sich kürzlich in dem Dorfe Ristes nahe Cetinje abspielte, kaum denkbar gewesen. Dort hatte ein Bauer einen bei ihm übernachtenden Fremden morgens beim Zähneputzen beobachtet. Neugierig erkundigte er sich nach der Bedeutung der rätselhaften Handlung, wurde bereitwillig aufgeklärt und von dem andern sogar mit einer funktionsfähigen Zahnhürste beschenkt. Gleich am andern Morgen bemerkte er das geheimnisvolle Instrument unabsichtlich, ohne vorher die Fenster zu schließen, so daß vorübergehende Nachbarn ihn bei seiner Tätigkeit beobachten konnten. Nun waren in dem Dorfe in letzter Zeit mehrfach Kinder und Schafe auf unerklärliche Weise eingegangen. Es wurde bereits von Rauberei gemunkelt, und als man nun den sich die Zähne putzenden Bauern sah, bestand kein Zweifel mehr, daß man in ihm den Uebelthäter vor sich hatte. Unter Führung des Ortsvorstehers drang eine Anzahl Bauern nachts in die Wohnung des Verdächtigen, rief ihn aus dem Bett und vernichtete den Unlacksdienenden dergestalt, daß er den Folgen der Mißhandlung am andern Tage erlag. Das Raubverbrechen, die Zahnhürste, wurde feierlich verbrannt. Nun kann man selbst in Südslawien heute niemanden mehr tot schlagen, ohne daß ein gerichtliches Nachspiel die Folge wäre. Allerdings kamen drei der Täter mit je drei Jahren Gefängnis davon, während die übrigen freigesprochen wurden.

Ein kostspieliges Lachen

Nel Oluf Hansen führt den zweifelhaften Ehrentitel „König der dänischen Spiritismuskler“ und es gibt wohl in ganz Dänemark kein Rollent, das nicht mit ihm schon etwen Taus hatte. Kürzlich widerfuhr nun „Majestät“ das Bed, von einem Torpedoboot gechartert und zum nächsten Stadt beordert zu werden wo man ihm einen Seemannsgelds den Prozeß machte. Da es nichts zu lennen gab, stand Hansen ohne große Umstände, „Nun“ meinte der Richter, „einen allzu großen Gegenstand handelt es sich nicht; da du 80 Kronen Kasse hast?“ — „Lächerlich“ rief „Majestät“, „Lumpige 80 Kronen! Die zahle ich aus der linken Brieftasche vor auf den Richter!“ Und dabei lachte Hansen, daß die Beamten auf dem Gerichtshof sich hielten. „Wissen Sie was ich bisher an den dänischen Staat an Strafen gezahlt habe?“ rief er dann, „290.000 Kronen. Herr Richter! Da fehlen also nur noch 10.000 Kronen und ich kann mein 300.000-Kronen-Zuschuß feiern!“ Der Richter verzog keine Miene. Dann verkündete er seinen Urteilspruch: „Der Angeklagte wird zu 80 Kronen Geldstrafe verurteilt. Da er aber nach einem Einverständnis in so glänzenden Verhältnissen lebt, daß ihm ein solcher Betrag nichts ausmacht, erhält er eine Aufschubstrafe von 60 Tausen Gefängnis und verliert für fünf Jahre seine bürgerlichen Ehrenrechte. Die Strafe ist sofort anzutreten.“ „Recht lachte „Majestät“ aber nicht, als man ihn in die Zelle führte. . .“

Der Vol...
Land führt...
terblich...
durch. Das...
im Ausland...
diese Samm...
hilfswe...
seht. Morg...
det in allen...
gliederten...
die bis 1 M...
eine Straß...
Abend wer...
(Rino), Gaf...
um ein an...
für das De...
jammeln...
weis, sonde...
terblich...
terfähr...
den Schule...
blume z...
werden am...
angeboten...
legenheit...
landsdeut...
über das...
einen best...
sie jorgen...
sparsame...
men weiter...
Wir ber...
Unterbring...
Folge gele...
freilich...
so daß die...
120 Bräut...
Kinder au...
bis sechs...
zunehmen...
die Bräut...
verstanden...
die Tat un...
8 Der...
im oberen...
ten Vor...
kurz ab...
Präses...
teilungen...
Vorträge...
Schriftle...
Monats...
Monat...
noch eine...
zeitig als...
diesem...
veranlaßt...
Beidghe...
am Nach...
führung...
sich desha...
schen Arb...
aufheben...
1. r. Köf...
der katho...
zeichnete...
dem Füh...
Emanuel...
gab geme...
den Liber...
zukämpfe...
gegen de...
Sozialist...
Volk auf...
strebungen...
sanden...
Beisall...
8 Die G...
verein...
Donnsta...
zugehörig...
Gruppen...
aktive...
machte...
die Frag...
langten...
dieselben...
füßt zur...
schlossen...
halten. A...
Reichspr...
Gruppen...

Brühl und Umgebung

Brühl, 25. Januar 1934.

WDM-Opfertag für die Winterhilfe in Brühl

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland führt im ganzen Reich im Rahmen des Winterhilfswerks einen

WDM-Opfertag für die Winterhilfe

durch. Das Ergebnis wird den deutschen Brüdern im Ausland zugute kommen. In Brühl wird diese Sammlung durch die Leitung des Winterhilfswerks mit Hilfe der Schulen ins Werk gesetzt. Morgens, am Freitag, dem 26. Jan., findet in allen Stadtteilen einschließlich der eingegliederten Gemeinden eine Sammelaktion statt, die bis 1 Uhr mittags dauert. Anschließend wird eine Straßenjammung durchgeführt, und gegen Abend werden alle Gelegenheiten, zu sammeln (Kinos, Gaststätten, Bürgerhäuser) wahrgenommen, um ein ansehnliches Ergebnis für den Volksbund für das Deutschtum im Ausland zu erzielen. Die sammelnden Schüler haben keinen besonderen Aufweis, sondern sie sammeln mit Bächen des Winterhilfswerks oder des roten Kreuzes. Zur Unterstützung der Sammlung laufen die Kinder in den Schulen, die es eben können, eine Kornblume zu 5 Pf je Stück; diese Kornblumen werden am Freitag in den Schulen zum Kauf angeboten. Die Eltern mögen den Kindern Gelegenheit geben, dieses kleine Opfer für die Auslandsdeutschen zu bringen. — Für die Abrechnung über das Sammelergebnis haben die Schulleiter einen bestimmten Termin am Samstagmorgen; sie sorgen dafür, daß die Beträge bei der Kreissparkasse eingezahlt werden, diese wird die Summen weiterleiten.

Nunmehr 120 Saarkinder

Wir berichteten kürzlich, daß dem Aufrufe auf Unterbringung von Saarkindern 90 Familien Folge geleistet hätten. Inzwischen haben sich erfreulicherweise weitere 30 Familien bereit erklärt, so daß die Gesamtzahl auf 120 gestiegen ist. Daß 120 Brühler Familien sich bereit erklärt haben, Kinder aus dem bedrohten Saargebiet für vier bis sechs Wochen und teilweise noch länger aufzunehmen, ist ein herrlicher Beweis dafür, daß die Brühler Bevölkerung den Ruf des Vaterlandes verstanden hat und wahre Volksgemeinschaft in die Tat umsetzen will.

Der katholische Arbeiterverein hielt gestern im oberen Saale des Josephshauses seinen vierten Vortragsabend in seinem Winterkursus ab. Vor Beginn des Vortrags machte der Präses Kaplan Esser einige geschäftliche Mitteilungen, wonach im Monat Februar noch zwei Vorträge stattfinden, die gehalten werden von Schriftleiter Joos und Vater Fischer. Die nächste Monatsversammlung wird am ersten Sonntag im Monat Februar abgehalten, wozu die Mitglieder noch eine besondere Einladung erhalten, die gleichzeitig als Eintritt zu der Versammlung dient. An diesem Tage wird nämlich eine Film-Vorführung veranstaltet, die den Titel trägt „Das Opfer des Reichsgeheimnisses“. Sehr wahrheitsgemäß findet am Nachmittag des genannten Tages eine Vorführung für Kinder statt. Die Mitglieder müssen sich deshalb die Einladung, die bei der Westdeutschen Arbeiterzeitung mit rundgetragen wird, gut aufheben. Alsdann hielt Arbeitersekretär Müller in Köln den angekündigten Vortrag und sprach diesmal über „Bischof Ketteler als Führer der katholisch-sozialen Bewegung“. Der Redner zeichnete in treffenden Worten ein Lebensbild von dem Führer des katholischen Volkes Wilhelm Emmanuel Ketteler, der es sich zur besonderen Aufgabe gemacht hatte, im vorigen Jahrhundert gegen den Liberalismus, die Wurzel des Zeit Übels anzukämpfen. Selbstverständliche Kämpfe er auch gegen den aus der damaligen Zeit geborenen Sozialismus und wies namentlich das katholische Volk auf die Schäden solcher verwerflichen Bestrebungen hin. Die Ausführungen des Redners fanden bei den aufmerksamen Zuhörern reichen Beifall.

Die Gruppe 6 im Kameradschaftlichen Kriegerverein hielt gestern abend im Lokale „Eul“ in der Bonustrasse eine Versammlung ab, die von den ungehörigen Kameraden gut besucht war. Der Gruppenführer Kamerad Selmut Gieseler begrüßte die Erscheinenden in herzlichen Worten und machte dann mehrere geschäftliche Mitteilungen. Die Fragebogen für die Anlegung einer Karte gelangten zur Verteilung mit der Bemerkung, daß dieselben spätestens bis zum 12. Februar ausgefüllt zurückgegeben werden müssen. Es wurde beschlossen, die Zusammenkünfte allmonatlich abzuhalten. Mit einem fröhlichen Sieg Heil auf den Reichspräsidenten und den Volksherrscher schloß der Gruppenführer dann die Versammlung.

Wie ein Lauffeuer hatte sich gestern in unserer Stadt die Nachricht verbreitet, daß am Nachmittag um 3 Uhr der Mörder Justen und die Ehefrau des ermordeten Falters zur Gegenüberstellung der zu Verhörenden bei der Leiche in der Leichenhalle auf dem neuen Friedhofe gebracht wurden. Aus diesem Grunde zeigte die Bonustrasse um die angegebene Zeit ein recht belebtes Bild. Jung und alt hatte sich dort an der Einbegung zum Friedhof wohl aus Neugierde eingedrängelt, um das „saubere“ Paar zu sehen und kennen zu lernen. Die Schaustellung wurde aber stark abgedämmt, indem der Friedhof verschlossen war und nur diejenigen Personen Eingang fanden, die für solche Gelegenheiten in Frage kamen. Zudem waren mehrere Polizeibeamten zugegen, welche die Ordnung aufrecht erhielten. In zwei Autos und unter starker Bewachung langten der jugendliche Mörder und die Ehefrau kurz vor 3 Uhr auf dem Friedhof an. Nachdem von der Leiche des ermordeten F. in der Leichenhalle mehrere photographische Aufnahmen gemacht worden waren, um die vielen Entschunden, die der entseelte Körper aufwies, für die Verhandlung im Bild festzuhalten, wurde der Mörder und die Ehefrau an die Leiche geführt. Etwas verwirrt, aber immerhin gefaßt betrat zunächst der 23-jährige Peter Justen, an der Seite geführt, die Leichenhalle. Es ist eine kleine Figur mit weißem, hochgelämmtem Haar. Sein Antlitz verstrahlt keine Reue und er gibt klare Antworten auf die ihm gestellten Fragen. Dann folgte die Ehefrau des Ermordeten. In gebückter Haltung tritt sie aus dem Auto, ihr Antlitz ist bleich und sie verhält es mit den Händen. Kurz vor dem Betreten der Halle bricht sie in Tränen und Schluchzen aus. Bei einer Gegenüberstellung mit dem Mörder beschuldigt letzterer sie der Anstiftung zu dem Mord, daß sie unter Tränen verneint. Der jugendliche Mörder bleibt dagegen bei seiner Behauptung und zu wiederholtenmalen hört man aus seinem Munde die abfällige Schuldanlage für die Frau zu der ruchlosen Tat, wodurch ein hoffnungsvolles unschuldiges Menschenleben zu jähling zu Tode gemartet wurde. Es war ein schauerlicher Anblick, den leblosen Körper mit so vielen Messerschnitten bedeckt zu sehen. Es gehört schon eine besondere Kaltblütigkeit, die jedes menschliche Empfinden entbehrt, dazu, eine solche rabiate Mordtat auszuführen. Mit welcher roher Gewalt muß doch der Mordbube mit seinem Opfer umgegangen sein. — Vor dieser Gegenüberstellung fand eine Besichtigung des Tatortes statt, die von der Staatsanwaltschaft vorgenommen wurde und wobei der Mörder noch einmal seine verabscheuungswürdige Tat darzulegen mußte. Auch hierbei blieb er bei der Aussage, daß er den Mord allein ausgeführt habe. Das Messer, womit er seinem Opfer die Wunden beibrachte, ist, wie er ebenfalls angibt, ein sog. Fachmesser gewesen. Dasselbe konnte trotz eifriger Nachforschungen an der Stelle, wo er es wegwerfen haben will, noch nicht wiedergefunden werden. Nach der Gegenüberstellung der Angeklagten fand die Besichtigung der Leiche statt. — Den Eltern des Ermordeten, welche hier in Brühl wohnen, wird allseitige herzliche Teilnahme entgegengebracht, zumal der Geldbeutel ein rechtschaffener, tadelloser Mensch war, der nicht allein sich und seiner Frau sowie seinem Töchterchen, sondern auch seinen betagten Eltern und Geschwistern als arbeitssamer Charakter alle Ehre machte.

!! Ehemalige 29er wie auch 28er kamen kürzlich beim Kameraden Raumanns, Brühl, Adolph-Hilfer-Platz 25 (Gasthof Zur Krone) zusammen. Im Verlauf der Versammlung wurde der Wunsch geäußert, jeden 1. Sonntag im Monat, nachmittags 6 Uhr beim Kameraden Raumanns pünktlich zu erscheinen und Kameraden, die dem Verein noch fernstehen, mitzubringen. Für die nächste Versammlung am 4. Februar wird daher um recht zahlreichen Besuch gebeten. Kein Eintrittsgeld und kein Beitrag wird erhoben, darum mögen sich doch alle ehemaligen Kameraden dem kameradschaftlichen 29er und 28er Verein anschließen. Es können auch diejenigen Leute beitreten, welche beim Ersatz-, Reserve- oder Landwehr-Regiment tätig waren.

Aus dem Gerichtssaal

§ Straffung vom 24. Januar.

In zwei Fällen

wurde gegen Unterhaltungssempfänger verhandelt, die beschuldigt waren, einen Teil der Unterstützung zu Unrecht bezogen zu haben, wodurch sie sich des Betruges schuldig gemacht hätten. Beide Angeklagten waren geständig. Sie beteuerten aber aus Not das Vergehen begangen zu haben. Das Gericht sprach im ersten Falle eine Geldstrafe von 20.— RM aus. Im zweiten Falle wurden 50.— RM Geldstrafe verhängt. Auch haben die Beschuldigten, welche die Urteile annahmen, auch noch die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Gegen das Fortpflanzungsgebot

hatten sich zwei Angeklagte vergangen, indem sie im Park mit einem Frettchen nach wilden Kaninchen suchten, die sie einfangen wollten. Hierbei

wurden sie aber von einem Polizeibeamten überrascht, der gegen die beiden Angeklagte erstatte. Beide Angeklagte waren geständig. Der Haupttäter erhielt 10.— RM Geldstrafe, während der andere, wie er angab, aus Neugierde mitgegangen war, die Vorwürfe mit 5.— RM büßen muß. Beiden wurde zudem die Kosten des Verfahrens auferlegt. Das Frettchen soll eingezogen werden.

Ein Haß Bier

hatte ein Milchlieferant für eine Kundin aus der Brauerei eines Sonntags geholt und war gebeten worden, das Bier gleichzeitig zu bezahlen. Der Betrag würde ihm bei der Rückkunft sofort ausgehändigt. Dies geschah aber nicht und er wurde von der Wirtin auf den anderen Tag vertröstet, da ihr Mann nicht zurückgekehrt sei. Diese Verstrickungen gingen auch noch weiter bis der Milchlieferant Klage gegen die Wirtin erhob, die sich nun gestern wegen Betrugs zu verantworten hatte. Durch die Beweisaufnahme wurde das Gericht von der Schuld der Angeklagten überzeugt und setzte gegen sie eine Geldstrafe von 15.— RM und die Kosten fest.

Wegen schwerer Beleidigung

stand ein Angeklagter dann vor dem Strafrichter. Der Beschuldigte hatte sich infolge Konkurrenzneides zu schweren Verleumdungen gegen einen Kaufmann hinreißend lassen und war dieserhalb mit einem Strafbefehl von 50.— RM bedacht worden. Dagegen hatte der Beschuldigte Einspruch erhoben. Diese Einspruchsverhandlung fiel aber für den Beklagten in einem sehr negativen Sinne aus, denn die Beweisaufnahme ergab die volle Schuld des Angeklagten, der sich zudem noch von dem Richter fassen lassen mußte, daß sein Verhalten vor Gericht ungehörig sei. Er wurde zu 40.— RM Geldstrafe und in die Kosten verurteilt. Außerdem wurde dem Beschuldigten die Befugnis zuerkannt, das Urteil nach 2 Monaten an der Gerichtsstelle auf Kosten des Angeklagten bekannt zu geben.

Gegen Bettel

hatten sich zwei Angeklagte zu verantworten. In einem Falle erhielt der Beschuldigte, der einschlägig vorbestraft war, 3 Tage Haft und eine Warnung für das nächste Mal. In dem anderen Falle wurde 1 Tag Haft mit Bewährungsfrist von 2 Jahren ausgesprochen, da der Angeklagte aus Not gehandelt und sich zum ersten Male vor dem Strafrichter befand.

Auf Kosten der Staatskasse freigesprochen

wurden ein Milchhändler und ein Milchzeuger. Sie wurden beschuldigt, gegen den Einstandspreis verstoßen zu haben. Die Verhandlung konnte aber diesen Verstoß nicht erbringen, weshalb das vorstehende Urteil gefällt wurde.

Einen Radioapparat beschlagnahmt

hatte ein Angeklagter, den er auf Ratenzahlungen gekauft, aber noch nicht bezahlt hatte. Da er hierzu nicht berechtigt war, hatte er sich des Betrugs schuldig gemacht und wurde zu 25.— RM Geldstrafe und in die Kosten verurteilt.

Viel Lärm um nichts

bot eine Anklage, die sich gegen einen Mann richtete, der beschuldigt war, ein Stück Ofenrohr, ein kleines Glasarmbänderchen, 1 Kissen und einige Schlüssel bei seinem Auszug aus dem Hause mitgenommen zu haben. Die Beweisaufnahme konnte die Schuld des Angeklagten nicht erbringen und so mußte seine Freisprechung erfolgen. Auch dieser Angeklagte mußte sich wegen seines ungehörigen Benehmens vor Gericht eine Rüge vom Vorsitzenden gefallen lassen.

Mehr Obstbau am nördlichen Vorgebirge

Fischen: Während im südlichen Vorgebirge der Obstbau sowohl auf Gemüsebau als auch sehr stark auf den Obstbau eingestellt ist, kennt der Obstbau im nördlichen Vorgebirge, von Brühl über Fischen bis Hermülheim bis Giesel nur den Gemüsebau. Verschiedene Ursachen haben dazu beigetragen, daß die Einsicht immer mehr um sich griff, daß in diesem Teile des Vorgebirges eine Umstellung des Betriebes unbedingt erfolgen muß. Direktor Krah von der Gemüsebauschule hatte nun die Landwirte auf Dienstag abend zu einer Besprechung eingeladen. Direktor Krah legte dar, daß für das südliche Vorgebirge eine Zeit kommen werde, daß es den Bedarf an Obst nicht mehr werden können, da der Boden dort infolge der jahrhundertalten Obstbaumkultur jetzt anfangs, obstaumüde zu werden. Hier könnte das nördliche Vorgebirge einspringen. Redner warnte zwar davor, hier nun auf jeden Fußbreit Boden Obstbäume zu pflanzen. Die anzulegende Obstbaumkultur dürfe die Unterfrüchte nicht beeinträchtigen. Bei Anpflanzungen von Obstbäumen müsse darauf Rücksicht genommen werden. Redner besprach nun die Arten von Obstsorten, welche sich für eine Anpflanzung eignen, oder nicht. Die Meinung, Kefel seien nichts für diese Gegend, sei irrig, es müsse nur die richtige Sorte gewählt werden. Massenanbau von Birnen sei zu vermeiden, dagegen eigne sich diese Gegend sehr gut für Äpfel und ganz besonders für Pflaumen. Sehr zu empfehlen seien die Nordabhängen der Fischen Gegend für Anpflanzung von Pflaumen, da die Abhänge sehr wasserreich sind. — Den Ausführungen des Redners hörten die Landwirte mit gespannter Aufmerksamkeit zu und der sich anschließende Obstbaufahrt wird sicherlich unter den Landwirten des nördlichen Vorgebirges viele Anhänger finden. Alle Landwirte, die möglichst früh mit der Anpflanzung von Obstbäumen beginnen, werden umso eher den späteren Nutzen verfahren.

Die Deutschen im Ausland

haben große Beträge für das Winterhilfswerk gesammelt.

Morgen, Freitag, den 26. Januar tritt auch der

WDM

in die Front des Winterhilfswerks ein durch seinen Opfertag für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

An diesem Tage trägt jeder Deutsche im Reich die blaue Kornblume, das alte Kampfzeichen der völkischen Gemeinschaft und bekundet sich durch sie zur unzerbrechlichen Schicksalsverbundenheit des deutschen Hundert-Millionen-Volkes.

17. Baugeldzuteilung der Bauparasse der Rheinprovinz

Die Bauparasse der Rheinprovinz teilte im der am Mittwoch, dem 24. Januar 1934, stattgehabten 17. Baugeldzuteilung wiederum Reichsmark 316.000.— an 45 Bauparater zu. Die heutigen Zuteilungen entfielen auf folgende Orte: Andernach, Angelsdorf (Veragheim), Altenkirchen, Bonn, Kapellen, Geldern, Goch, Gummersbach, Saan, Rempen, Köln, Krefeld, Kreuznach, Langenfeld, Monkschau, Neutrieb, Rees, Rheinberg, Saarlouis, Sevelen, Sohren (Dunsried), Solingen, Solingen-Gräfrath, Solingen-Ohligs, Troisdorf, Velbert, Wankum, Wefel, Wipperfurth. Die Gesamtzahl der Zuteilungen der Bauparasse der Rheinprovinz beläuft sich demnach auf RM 6.070.000.— an 707 Bauparater. Von allen öffentlichen Bauparassen wurden bis zum 31. 12. 1933 zugeteilt: RM 59.890.000.— an 9982 Bauparater.

Spargiroverkehr, der Ueberweisungsverkehr der Sparkassen

Die öffentlichen Sparkassen und ihre Zentralbanken (Girozentralen) bilden ein einheitliches Gironetz — Spargiroverkehr — das sich mit rd. 4600 Girostellen über ganz Deutschland erstreckt. Durch den Spargiroverkehr können Geldbeträge in jeder Höhe an jedermann in ganz Deutschland überwiesen werden, einerlei, ob der Zahlungsempfänger ein Spargiro-Konto, ein Bank- oder sonstiges Verrechnungskonto oder überhaupt kein Konto unterhält. Ende 1933 bestanden über 2.500.000 Spargirokonten: ein Beweis für die Volkstümlichkeit dieses Zahlungsverkehrs, der nunmehr bereits 25 Jahre besteht. Ausgeführt werden jährlich rd. 70 Millionen Ueberweisungsaufträge.

Eine besondere Einrichtung ist der G i l Ueberweisungsverkehr der Sparkassen. Im G i l Ueberweisungsverkehr werden die Austräge so schnell ausgeführt, daß der Begünstigte bereits am nächsten Freitag nach Auftragserteilung über den Betrag verfügen kann. Die Höhe des einzelnen Ueberweisungsauftrages ist keinerlei Beschränkung unterworfen. Der G i l Ueberweisungsverkehr, der ebenfalls wie der Spargiroverkehr gebührenfrei ist, wird bereits seit Jahren angewendet; er hat sich außerordentlich gut bewährt und wird in stetig steigendem Maße benutzt. Die Technik des G i l Ueberweisungsverkehrs ist denkbar einfach. Der Auftrag wird von der Sparkasse des Auftraggebers unmittelbar der Sparkasse des Empfängers zugeföhrt. Die Verrechnung der Ueberweisungsgegenwerte erfolgt über die zuständigen Verrechnungsstellen (Girozentralen). Scharf umrissene Ueberweisungsgrundlagen, die alle Sparkassen als für sich verbindlich anerkannt haben, gewährleisten eine ebenso schnelle wie zuverlässige und kostengünstige Auftragsausführung. Dieser G i l Ueberweisungsverkehr der Sparkassen hat sich seit Jahren infolge seiner großen Vorzüge so ausgezeichnet bewährt, daß man heute daran geht, auch in anderen Ueberweisungssystemen einen G i l Ueberweisungsverkehr einzuföhren.

Die im Sparverkehr aufkommenden Gelder kommen den Bevölkerungskreisen zugute, von denen sie stammen. Die von den Sparkassen herausgegebenen rd. 1.210.000 Stück Personalkredite, die einen den Mittelstandscharakter beweisenden Durchschnittsbetrag von RM 1700.— je Kredit ausweisen, sind zu einem erheblichen Teil aus den Mitteln finanziert worden, die den Sparkassen durch den Spargiroverkehr zufließen. Nachweislich sind diese Kredite fast reißlos dem Mittelstand in Handel, Gewerbe und Landwirtschaft zugeföhren.

Raiffswaiermüllers-Lohnwin

Raiff Glückwünsche zu

50 Pf

Dein Opfer

10000

Sofortiger Gewinnentscheid

